

Laschet, Lisa

Die Veränderungen von Lebensbedingungen für Jugendliche
im ländlichen Raum Mittelsachsens – Eine vergleichende Be-
trachtung am Beispiel der Altgemeinde Mochau

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2021

Erstprüferin: Friederike Haubold

Zweitprüferin: Prof. Dr. phil. Isolde Heintze

Laschet, Lisa

The changes in living conditions for young people in the rural
area of Mittelsachsen – A comparative analysis using the
example of the old municipality of Mochau

submitted as

BACHELOR THESIS

at the

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Faculty Social Work

Mittweida, 2021

First examiner: Friederike Haubold

Second examiner: Prof. Dr. phil. Isolde Heintze

Bibliografische Beschreibung:

Laschet, Lisa:

Die Veränderungen von Lebensbedingungen für Jugendliche im ländlichen Raum Mittelsachsens – Eine vergleichende Betrachtung am Beispiel der Altgemeinde Mochau. 40 S.

Mittweida, Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit, Bachelorarbeit, 2021

Referat:

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit den Lebensbedingungen von Jugendlichen einer ländlichen Gemeinde. Nach einer kurzen Eingebung in die Theorie und die sozialräumlichen Begebenheiten werden die mittels empirischer Forschung untersuchten Ergebnisse mit einer ähnlichen Arbeit von 1997 verglichen. Dabei werden Kontinuitäten sowie Veränderungen hervorgebracht und auf die Besonderheiten von Jugendarbeit auf dem Land hingewiesen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Theoretische Betrachtung	8
2.1 Lebensphase Jugend	8
2.2 Ländlicher Raum	11
2.3 Jugend und Jugendarbeit im ländlichen Raum	12
3. Vorstellung der ehemaligen Gemeinde Mochau	15
3.1 Lage und Gemeindegliederung	15
3.2 Demografie	16
3.3 Wohn-, Infrastruktur und Arbeitsmarkt	17
3.4 Ausbildung	19
4. Darstellung der Methodik	22
4.1 Leitfadenerstellung	22
4.2 Gruppendiskussion	23
4.3 Teilnehmende der Gruppendiskussionen	26
4.4 Durchführung der Gruppendiskussionen	27
4.5 Qualitative Inhaltsanalyse	30
5. Ergebnisse	33
5.1 Darstellung der Ergebnisse	33
5.2 Interpretation der Ergebnisse	36
5.3 Vergleich der Ergebnisse zu 1997	37
5.4 Methodendiskussion	42
6. Fazit und Handlungsempfehlungen	43
Anhang	46
Literatur- und Quellenverzeichnis	74
Selbstständigkeitserklärung	

1. Einleitung

„Die Landflucht der jungen Deutschen“ heißt ein Artikel des Spiegels, geschrieben von Florian Diekmann, erschienen im Jahr 2019. Im Bericht wird festgestellt, dass immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene in Städte und Großstädte emigrieren, weil dort vermehrt Universitäten angesiedelt sind und eine höhere Dichte an Arbeitsplätzen mit besseren Löhnen vorhanden sind. (vgl. Diekmann 2019) Aber sehen das Jugendliche und junge Erwachsene der Altgemeinde Mochau ähnlich? Welche sozialräumlichen und infrastrukturellen Bedingungen braucht es, damit sie in der Region und auf dem Land bleiben? Was fehlt ihnen und was gefällt ihnen besonders an den nicht weit entfernt von der ehemaligen Kreisstadt Döbeln gelegenen Dörfern? Diese Fragen sollen mittels der Methode der Gruppendiskussion mit Bewohner*innen der ehemaligen Gemeinde im Alter zwischen 14 und 25 Jahren in dieser Arbeit beantwortet werden. Die Ergebnisse sollen anschließend mit einer ähnlichen Befragung von Ines Kalbitz aus dem Jahr 1997 verglichen werden (vgl. Kalbitz 1997). Was hat sich hinsichtlich der Lebensbedingungen verändert und welche Angebote, Möglichkeiten oder auch Defizite stimmen heute noch mit dem überein, was vor fast 25 Jahren festgestellt wurde?

Auf der Suche nach einem Thema für die Abschlussarbeit stieß ich auf die Diplomarbeit meiner Mutter mit dem Titel „Regionale Lebensbedingungen von Jugendlichen einer ländlichen Gemeinde unter sozialräumlichen Aspekten“ (Kalbitz 1997). Nicht nur deshalb begründet sich ein persönliches Interesse für dieses Thema. Seit meiner Geburt lebe ich in einer der Ortschaften der Altgemeinde. Ich habe hier meine Kindheit und Jugend verbracht. Vor allem in meiner Schulzeit fielen mir einige Defizite der Region auf, wie das Fehlen einer soziokulturellen Einrichtung oder die schlechte Busverbindung in die umliegenden Städte. Ich erkannte in der Arbeit meiner Mutter viele Parallelen zwischen meinen eigenen Erfahrungen und den Aussagen der damals interviewten Jugendlichen. Deshalb entstand die Idee, diese Arbeit zu aktualisieren und herauszufinden, was die Sichtweisen der gegenwärtigen Mädchen und Jungen sind. Ausgehend von den Erkenntnissen ist Ziel dieser Bachelorarbeit Impulse für die soziale Arbeit auf im ländlichen Raum zu geben.

Die Gemeinde Mochau wurde mit ihren 23 Ortschaften zum 1. Januar 2016 in die Stadt Döbeln eingemeindet, weshalb ich sie in der vorliegenden Arbeit als Altgemeinde bezeichne. Laut der letzten veröffentlichten Gemeindestatistik des Statistischen Landesamtes vom 1. Januar 2015 für Mochau leben 328 10- bis 25-Jährige in den Ortschaften, was ca. 14% der Gesamtbevölkerung entspricht (vgl. Statistisches Landesamt Sachsen [SLS] 2015). Für diesen Anteil der Bewohner*innen gibt es weder einen offiziell geführten und eingetragenen Jugendclub, noch eine Ansprechperson, die bei Konfliktsituationen unterstützt und an die sich die Heranwachsenden bei Problemen wenden können. Die Jugendarbeit wird zu einem kleinen Teil durch Sportvereine wie dem SV Traktor Mochau und dem engagierten Pfarrer der Kirchgemeinde Rüsseina getragen. Weitere Angebote für Mädchen und Jungen sind in den nahegelegenen Städten Döbeln, Roßwein und Nossen zu finden. Allerdings sind diese mit einer entsprechenden Mobilität verbunden, die aufgrund der schlechten Anbindung der Ortsteile an den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) eine schwer zu bewältigende Herausforderung darstellt. Welche weiteren Herausforderungen Jugendliche aus ländlichen Regionen überwinden müssen und welche Vorteile das Aufwachsen auf dem Land hat, sollen in den nachfolgenden Kapiteln erläutert werden.

Um einen Einblick in die theoretischen Hintergründe zum Thema dieser Arbeit zu geben, soll im zweiten Kapitel die Lebensphase Jugend sowie der ländliche Raum definiert werden. Dabei werden Merkmale aufgezählt und Abgrenzungen dargestellt. Nachfolgend werden die beiden benannten Begrifflichkeiten verbunden, indem die Besonderheiten der Jugend und Jugendarbeit auf dem Land aufgezeigt werden. Das dritte Kapitel beinhaltet aktuelle Zahlen und Fakten zur ehemaligen Gemeinde Mochau. Neben einer Beschreibung der geografischen Lage wird auf die Demografie, die Infrastruktur und den Arbeitsmarkt eingegangen sowie eine Auflistung der Ausbildungsstätten erstellt, um den Lesenden die sozialräumlichen Gegebenheiten näher zu bringen.

Der anschließende empirische Teil beginnt mit dem vierten Kapitel, welches zunächst der Methodendarstellung dient. Es wird der Forschungsgegenstand charakterisiert, die Vorgehensweise bei der Erstellung des Leitfadens beschrieben, die

Methodik der Gruppendiskussion beleuchtet und das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse dargelegt. Darüber hinaus werden die Teilnehmenden der beiden Gruppendiskussionen vorgestellt und die Durchführungen jeweils erläutert. Im fünften Kapitel wird auf die Ergebnisse der Gruppendiskussionen eingegangen. Anfänglich werden diese aufgelistet, um sie anschließend zu interpretieren. Hierbei werden Ursachen und Gründe verschiedener Sachverhalte benannt. Darauf folgt der Ergebnisvergleich mit der Arbeit von Ines Kalbitz, wobei Veränderungen und Übereinstimmungen deutlich werden. Im Anschluss werden die angewandten Methoden reflektiert. Das Fazit, verbunden mit Handlungsempfehlungen für die Jugendarbeit in der ehemaligen Gemeinde, bildet den Schluss dieser Arbeit.

2. Theoretische Betrachtung

Das zweite Kapitel setzt sich mit den Begrifflichkeiten dieser Arbeit auseinander. Es wird zunächst die Lebensphase Jugend beschrieben. Dabei wird darauf eingegangen, wie die Lebensphase einzuordnen ist, was die wesentlichen Merkmale dieser sind und wie sie sich von anderen abgrenzt. Ferner wird beschrieben, welchen Herausforderungen sich Jugendliche stellen müssen und wie die soziale Arbeit dabei Unterstützung leisten kann. In der folgenden Begriffsklärung des „ländlichen Raums“ wird auf quantitative sowie qualitative Aspekte eingegangen. Außerdem werden die Funktionen des ländlichen Raums beleuchtet. Im dritten Abschnitt dieses Kapitels werden die beiden ersten verknüpft, sodass die Besonderheiten von Jugendlichen im ländlichen Raum dargestellt und die speziellen Aufgaben der Jugendarbeit in diesem Kontext vorgestellt werden.

2.1 Lebensphase Jugend

Die Lebensphase Jugend, auch Adoleszenz genannt, stellt jene zwischen Kindheit und Erwachsenenalter dar. Im Fachlexikon der Sozialen Arbeit wird unter „Jugend“ beschrieben, dass es keine einheitliche Definition für den Begriff gibt (vgl. Wächter 2016, S. 459). Laut Gesetz sind Jugendliche jene, die das 14. aber noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben (vgl. §7 Abs. 1 Ziff. 2 SGB VIII). Personen im Alter von 18 bis 26 Jahren werden „junge Menschen“ (vgl. §7 Abs. 1 Ziff. 3 SGB VIII) oder oft auch „junge Erwachsene“ (vgl. Wächter 2016, S. 459) genannt. Diese definierten Altersgrenzen gelten jedoch nur in Bezug auf die juristische und politische Mündigkeit. Es gibt keinen konkreten Zeitpunkt oder ein Ereignis, ab dem man „jugendlich“ oder „erwachsen“ ist. Die Übergänge in die nächste Lebensphase des Erwachsenenalters sind eher verschwommen und die Phase der Jugend dehnt sich immer weiter aus. Gründe dafür sind unter anderem der demografische Wandel, die Individualisierung sowie Pluralisierung, politische und ökonomische Faktoren, wie der Ausbau des Bildungssystems, sowie soziale und kulturelle Faktoren. (vgl. Hurrelmann, Quenzel 2016, S. 14, 18, 21 f.)

Die Lebensphase Jugend wurde erst Ende des 18. Jh. von Rousseau als eigenständige Phase beschrieben und war anfänglich ein mit Freiraum für Bildungs- sowie

Entwicklungsaufgaben verknüpftes Privileg, das nur männliche Jugendliche zuteilwurde. (vgl. Wächter 2016, S. 459) Erst in der ersten Hälfte des 20. Jh. wurde Jugend in den hochindustrialisierten Gesellschaften zur gesellschaftlichen Realität, sodass sie als eine soziale Erscheinung der Moderne zu verstehen ist. Sie ist eine Lebensphase, die von der Gesellschaft konstruiert und über die soziale Herkunft, Werte und Normen, unterschiedliche sozioökonomische Lebensbedingungen sowie das Bildungs- und Rechtssystem bestimmt ist. Außerdem ist diese Phase von unterstützenden, bildenden, fördernden aber ebenfalls auch kontrollierenden Institutionen geprägt. (vgl. ebd.)

Um die Adoleszenz vom Kindheits- und Erwachsenenalter abzugrenzen, ist es sinnvoll die Sozialisationstheorie sowie deren zugehörigen Entwicklungsaufgaben zur Hilfe heranzuziehen. Unter Sozialisation versteht man den Prozess, durch den der Mensch zu einer gesellschaftlich handlungsfähigen sowie gefestigten und autonomen Persönlichkeit wird (vgl. Hurrelmann 2016, S. 826). „Entwicklungsaufgaben beschreiben im Einzelnen, welche Form die für verschiedene Altersabschnitte typischen körperlichen und psychischen, aber auch kulturellen und sozialen Anforderungen und Erwartungen haben.“ (Hurrelmann, Quenzel 2016, S. 24) Zu den vier wesentlichen Entwicklungsaufgaben gehören das Qualifizieren, das Binden, das Konsumieren und das Partizipieren. (vgl. ebd., S. 25) Unterschieden wird dabei in zwei Dimensionen: Bei der individuellen Dimension wird die Leistungs-, Kontakt-, Handlungs- und Entspannungsfähigkeit aufgebaut, wodurch eine persönliche Individuation entstehen soll. Die andere ist die gesellschaftliche Dimension, welche durch die Übernahme von gesellschaftlichen Rollen in Familie, Ökonomie, Politik sowie Freizeit und Kultur zur sozialen Integration verhelfen soll. Unterstützung erhalten die Jugendlichen bei ihren Entwicklungsaufgaben durch verschiedene Sozialisationsinstanzen. Beispielsweise entscheidet der Einfluss von Eltern im Wesentlichen über die Grundmuster der Persönlichkeitsentwicklung. Außerdem hat er Auswirkungen auf die Sozial- und Leistungsentwicklung. Je älter die Jugendlichen werden, umso stärker wird die Sozialisationswirkung von Medien und Gleichaltrigen. Dann orientieren sie sich vermehrt an Freunden, welche Kleidung sie tragen und welche Konsumgüter sie sich zulegen. Aber auch Schulen fördern als Arbeits- und Lehrstätten mehr und mehr selbstgesteuerte, eigenständige Aktivitäten der

Jugendlichen. Für das Gelingen der Sozialisation ist es von Bedeutung, dass einzelne Instanzen und auch deren Impulse zusammen harmonisieren. (vgl. ebd., S. 25 – 30)

Aber wie findet die Abgrenzungen der Lebensphasen nun statt? Beim Übergang von Kindheit zu Jugend steigt hinsichtlich der individuellen Dimension der Entwicklungsaufgaben die persönliche Verantwortung für die schulische Leistungsentwicklung. Ebenso wird der Freizeitbereich immer bedeutsamer. Es können unbeobachtet neue Erfahrungen und Rollen ausprobiert werden. Zudem entwickelt sich die Geschlechtsreife. Die körperlichen Veränderungen der Pubertät bezeichnen einen besonderen Einschnitt in der Persönlichkeitsentwicklung sowie der Lebensgestaltung. Sie fordern beachtliche psychische Anpassungsleistungen. Auch das Interesse an politischen und gesellschaftlichen Themen wird größer, da bewusste Werthaltungen aufgebaut werden können und dadurch Aktivitäten wie beispielsweise soziales Engagement zunehmen. Im Hinblick auf die gesellschaftliche Dimension ist in den vier Bereichen Qualifizieren, Binden, Konsumieren und Partizipieren die Qualität der Anforderungen ebenfalls eine andere, da im Jugendalter das erbrachte und auch verlangte Maß an Verantwortung, Reflexion und Bewusstsein höher ist. (vgl. ebd., S. 31 f.)

Beim Übergang in die Erwachsenenphase verhält es sich ähnlich. Es wird davon ausgegangen, dass auf individueller sowie gesellschaftlicher Ebene die vier Entwicklungsaufgaben bewältigt worden sind. Für die individuelle Entwicklungsaufgabe bedeutet dies, dass soziale und intellektuelle Fähigkeiten entwickelt sind, sich von der emotionalen Abhängigkeit des Elternhauses abgelöst wurde, das Verhalten selbstständig gesteuert werden kann und eine Entfaltung des Normen- und Wertesystems stattgefunden hat. (vgl. ebd., S. 34) In der gesellschaftlichen Position ist ein Mensch dann erwachsen, wenn er die volle Selbstständigkeit in den vier gesellschaftlichen Positionen als Gesellschaftsmitglied erlangt hat. Er oder sie übernimmt damit die Berufs-, Partner- und Elternrolle, die Rolle als politischer sowie als Wirtschaftsbürger*in. Da diese Rollen jedoch teils eher teils später eingenommen werden, ist es nicht möglich die Lebensphasen durch eine Altersangabe abzugrenzen. (vgl. ebd., S. 38 f.)

Hurrelmann versteht demnach die Adoleszenz als „ein Zwischenschritt zwischen dem abhängigen Kind und dem unabhängigen Erwachsenen“ (ebd., S. 39). Böhnisch erkennt dies als Gefahr. Er ist der Meinung, dass Jugendliche in eine Selbstständigkeitsfalle rutschen können. (vgl. Böhnisch 2018, S. 117) Seiner Auffassung nach besitzen Jugendliche auf der einen Seite eine gewisse Freiheit, zeitig soziokulturell selbstständig zu werden. Auf der anderen Seite stehen sie unter dem gesellschaftlichen Druck, die Dynamik der Jugend zu bremsen. Dies führt zu Hilflosigkeit, welcher viele Jugendliche aus dem Weg gehen, indem sie mit der Zwanglosigkeit der Jugend ihr eigenes Leben leben und so die gesellschaftlichen und sozialen Probleme, von denen sie nicht verschont werden, umgehen. Böhnisch konstatiert, dass die vormals geschützte Adoleszenz zu einem riskanten Raum geworden ist, bei dem Generationenkonkurrenz und Selbstbehauptung eine Rolle spielen. Er spricht von einem Belastungsraum, in dem eine Jugend lebt, deren gemeinsame Sorge es ist, in der Gesellschaft nicht den richtigen Platz zu finden. (vgl. ebd., S. 118) Deshalb empfindet Böhnisch es für wichtig, dass es sich die soziale Arbeit zur Aufgabe macht, durch Raum- und Beziehungsangebote „Jugendlichen „Jugend zu ermöglichen““. (ebd., S. 119)

2.2 Ländlicher Raum

Neben Eltern, Freunden und Schule beeinflusst auch der Raum beziehungsweise verschiedene Räume das Aufwachsen von Jugendlichen stark. Dazu gehören ebenfalls ländliche Räume. Diese sind immer schwieriger von urbanen Gebieten abzugrenzen, da die Anpassung an städtische Verhältnisse andauernd fortschreitet (vgl. Penke 2012, S. 18). Kriterien wie die Nähe zu Siedlungszentren, land- und forstwirtschaftlicher Produktion, Landschaftsbezügen sowie die Besiedlungsdichte stellen die äußere, messbare Dimension von Räumen dar. (vgl. Faulde 2021, S. 597) Qualitative Aspekte hingegen werden durch die soziale Verfassung eines ländlichen Raums sichtbar. Das Zusammenleben in Kleinstädten und Dörfern ist weiterhin geprägt von dem sozialen Status und Traditionen, obwohl weitreichend Modernisierung stattfindet. „Mehrdeutigkeiten, Brüche und Widersprüche bilden auch in Zeiten der Moderne einen festen Bestandteil ländlicher Lebenswelten, die besonders junge Menschen wahrnehmen“. (ebd., S. 597)

Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) hat als charakteristische Merkmale von ländlichen Räumen ihre Lage und Besiedlung bestimmt, bei der die zwei Komponenten Siedlungsflächenanteil und Bevölkerungsdichte von Bedeutung sind. Nach dem sind dies Gebiete, die gering verdichtet sind und einen hohen Freiraumanteil besitzen. Die Lage wird von sehr peripher bis sehr zentral eingeteilt, wobei es um die Nähe zu Verdichtungen von Arbeitsplätzen und Bevölkerung geht. Dies bedeutet, dass ländlich nicht gleich peripher ist. Laut Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung nehmen ländliche Räume mehr als 60% der Fläche Deutschlands ein. Jedoch leben nur ca. 18% der Gesamtbevölkerung in ihnen. Außerdem befinden sich nur knapp 11% der Arbeitsplätze dort. (vgl. BBSR 2010, zit. n. Penke 2012, S. 19) Dennoch trägt der ländliche Raum etliche Funktionen bei, die das Leben in den Ballungsräumen und Städten bereichern und ohne die es nicht möglich wäre. Er ist demnach multifunktional. Zu diesen Funktionen gehören Ökotope und Naturschutz, Wohnen, Erholung und Tourismus, Wirtschaft und Arbeitsplätze, Ressourcenbereitstellung sowie Standort für Infrastrukturen. (vgl. Penke 2012, S. 19) Natürlich erfüllt nicht jede ländliche Region jede Funktion gleichermaßen, was auch die Heterogenität von ländlichen Räumen begründet. Deshalb sollte sich mehr darauf fokussiert werden, „wie sich das Leben in ländlichen Räumen im positiven Sinne vom Leben in urbanen Räumen unterscheiden kann, welche Ressourcen und Stärken sich in ländlichen Netzwerken, Nachbarschaften, Ökonomien und Umweltressourcen finden.“ (ebd., S. 20)

2.3 Jugend und Jugendarbeit im ländlichen Raum

Wie schon im Kapitel zuvor benannt, hat der Raum, in dem Jugendliche leben, großen Einfluss auf deren Heranwachsen und Individualisierung. Ähnlich ist das auch umgekehrt: Jugendliche können die Entwicklung ihres Wohnortes ebenfalls beeinflussen. Dabei spielt Jugendarbeit eine bedeutende Rolle. Diese verläuft auf dem Land anders als in der Stadt, was seinen Hintergrund in den verschiedenen Möglichkeiten und Gegebenheiten ländlicher Regionen hat.

Lebensbedingungen sind unter anderem abhängig von der Infrastruktur oder der Stadtnähe. (vgl. Hager, Varga 2015, S. 4) Ländliche Gebiete sind häufig schlechter infrastrukturell aufgestellt. Das ist der Grund, weshalb Kinder und Jugendliche aus

ländlichen Ortschaften oftmals in zwei Welten leben. Denn die Schulen und viele Freizeitangebote sind häufig städtisch angesiedelt, sodass Heranwachsende ihren Alltag in der anliegenden Stadt verbringen. Den Nachmittag, Abend und die Nacht verbringen sie dann im familiären Umfeld auf dem Dorf. (vgl. ebd.) Außerdem führt die begrenzte Mobilität mit den einhergehenden langen Fahrzeiten zu einer Verdichtung des Alltags und zur Verringerung der Freizeit (vgl. AGJ 2019, S. 7).

Zu den in 2.1 benannten vier wesentlichen Entwicklungsaufgaben gehört unter anderem der Aufbau eigener Sozialbeziehungen. Dieser fällt in den ländlichen Regionen eher schwer, da in der heutigen Zeit wenig Gleichaltrige im Wohnort zu finden sind. Dadurch und durch die begrenzte Mobilität besteht die Gefahr, dass Jugendliche vereinzeln oder gar verhäuslichen. (vgl. ebd.)

Trotz dessen bietet das Leben auf dem Land auch erweiterte Entfaltungsmöglichkeiten für Heranwachsende. Es gibt viele Freiflächen, die der Naturerfahrung zugutekommen und als Gestaltungsfreiräume genutzt werden, was sich in einem verstärkten Zugehörigkeitsgefühl zur Heimatregion äußert. (vgl. ebd.)

In Hinsicht auf die wesentlichen Entwicklungsaufgaben zählt auch die Selbstpositionierung dazu. Hierbei werden unterschiedliche Lebensentwürfe getestet und Interessen und Ziele betrachtet. In gleicher Weise spielt ehrenamtliches Engagement eine Rolle, wobei Jugendliche aus Dörfern nicht selten erleben, „dass sie mit ihren von lokalen Mehrheitsmeinungen abweichenden Einstellungen, Orientierungen und Lebensentwürfen im Gemeinwesen auf Ablehnung stoßen.“ (ebd.) Es entsteht auch häufiger die Situation, dass die Herausforderung der Berufswahl, welche weitgehend mit der Entscheidung über das Verlassen des Wohnortes verknüpft ist, im Gegensatz zu Gleichaltrigen aus der Stadt größer ist. Vor allem durch das oben genannte verstärkte Zugehörigkeitsgefühl fällt diese oft nicht leicht. Auch die Frage nach einem sicheren Lebensort mit einer anregenden Umgebung, mit wichtigen Strukturen der Daseinsvorsorge wie Mobilität und Teilhabe sowie Kultur- und Freizeitangeboten sorgt viele Jugendliche in der Phase des Übergangs von Schule zu Beruf. Leider sind diese Strukturen in ländlichen Räumen wesentlich geringer als in städtischen. Vor allem die fehlenden Rahmenbedingungen für

bildungsbezogene Teilhabechancen führen zu einer verstärkten sozialen Ungleichheit. (vgl. ebd., S. 8)

Zu den Aufgaben und Funktionen ländlicher Jugendarbeit gehört laut Wendt (2012) unter anderem die lokale Integration, bei der einerseits die Sicherung von Nachwuchs der örtlichen Institutionen, wie beispielsweise der freiwilligen Feuerwehr oder des Fußballvereins von Bedeutung ist. Andererseits soll sie für lokale Verbundenheit sorgen, die sich insofern äußert, dass es Jugendliche bevorzugen, im Ort zu bleiben. (vgl. Wendt 2012, S. 123) Eine weitere Aufgabe ist die Förderung von Cliques, die eine Vielzahl von selbstorganisierten Jugendräumen wie z.B. Bauwagen gestalten (vgl. ebd., S. 122). Somit besteht ländliche Jugendarbeit aus der Basisversorgung mit Freizeitdienstleistungen wie beispielsweise dem Bereitstellen von Räumen und Technik, worauf die Cliquesförderung und die lokale Integrationsarbeit aufbauen kann (vgl. ebd., S. 123).

Die Gewährleistung der Jugendarbeit geschieht leider oftmals in einem unkoordinierten Wechselspiel von kommunaler, das heißt professioneller Jugendarbeit und freiwilligem Engagement bestimmter Jugendverbände wie beispielsweise Vereinen oder der Kirche. Dabei spielt im Unterschied zu städtischen Regionen die verbandliche Jugendarbeit eine primäre Rolle, die in der öffentlichen Wahrnehmung Beachtung findet und weitgehend noch nicht weiter hinterfragt wird. (vgl. ebd.) Laut Wendt wird diese Basisversorgung „aktuell zunehmend konzeptionell erweitert, v. a. in der Kooperation mit Schule.“ (ebd.).

3. Vorstellung der ehemaligen Gemeinde Mochau

Das vorliegende Kapitel befasst sich mit der ehemaligen Gemeinde Mochau als Beispielgemeinde. Es wird beschrieben, welche Ortschaften zu ihr gehören, wo diese zu finden sind und wie Anbindungen an den ÖPNV und das Verkehrsnetz gegeben sind. Zudem wird darauf eingegangen, wie viele Einwohner*innen in der Region leben und wie deren Altersstruktur ist. Ergänzt wird das Kapitel durch eine Beschreibung des Ortsbildes und dessen Infrastruktur. Auch die aktuelle Lage des Arbeitsmarktes wird dargestellt. Die Auflistung der Ausbildungsstätten sowie deren komprimierte Vorstellung bilden den Schluss des Kapitels. Für das Einwohnermeldeamt von Döbeln wäre nach Auskunft der Verwaltungsmitarbeiterin der Aufwand, die gegenwärtigen Zahlen der einzelnen Ortschaften herauszufiltern zu zeitaufwändig und für die Autorin mit finanziellen Kosten verbunden, weshalb die letzten angegebenen Zahlen des Statistischen Landesamtes Sachsens (SLS) verwendet wurden.

3.1 Lage und Gemeindegliederung

Die ehemalige Gemeinde Mochau liegt im Nordosten des Landkreises Mittelsachsen und grenzt an die ehemalige Kreisstadt Döbeln an, in welcher die zuständigen Behörden für die Bewohner*innen der Altgemeinde zu finden sind. Zudem schließen die Flächen der Region an die der Gemeinden Zschaitz-Ottewig, Nossen und Lommatzsch an. Sie liegt an der Autobahn A14 Dresden – Leipzig mit der Ausfahrt 35 Döbeln-Ost an. Durch ihre mittige Lage zwischen den drei sächsischen Großstädten Dresden, Leipzig und Chemnitz sind diese in weniger als einer Stunde zu erreichen. Die Fläche der ehemaligen Gemeinde beträgt rund 39 Quadratkilometer und nimmt damit gerade einmal knapp 2% der Gesamtfläche von Mittelsachsen ein (vgl. Anhang 1).

Zur Altgemeinde, wie sie 1996 durch Zusammenschlüsse von den ehemaligen Gemeinden Lüttewitz, Beicha und Choren entstanden ist, gehörten 23 Ortschaften. Diese sind Beicha, Lüttewitz, Mochau, Choren, Dreißig, Gödelitz, Geleithäuser, Gertitzsch, Großsteinbach, Petersberg, Juchhöh, Kleinmockritz, Markritz, Leschen, Maltitz, Meila, Nelkanitz, Schweimnitz, Präbschütz, Prüfern, Schallhausen,

Simselwitz und Theeschütz. (vgl. Stadt Döbeln 2021 [c]) Jedes der einzelnen Dörfer hat seine eigene geschichtliche Entwicklung. Diese hier aufzuführen, würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Deshalb wird nur stellvertretend die Ortschaft Mochau, in der auch heute noch die Verwaltungsaußenstelle ihren Sitz hat und der ehrenamtliche Ortsvorsteher seine Sprechzeiten abhält, aufgeführt. Mochau wurde das erste Mal 1090 erwähnt und ist somit nach Choren das zweitälteste Dorf der Altgemeinde. Damals noch unter dem Namen Nimucowa war es erst Burgwarthauptort später dann ein Herrnsitz. (vgl. Mochau 2015) Die Kirche des Ortes wurde bereits vor 1062 erbaut (vgl. Ev.-Luth. Schwesterkirchgemeinden 2021). Im Jahr 1881 wurde sie zu der Form erneuert, wie sie heute zu sehen ist. Bekannt ist sie unter dem Namen „Sommerkirche“, da das einsturzgefährdete Dach entfernt werden musste und die Kirche bis 2019 ohne Dach genutzt wurde. (vgl. ebd.) Die erste Schule im Ort öffnete 1818. 1882 erhielt das Dorf seine erste Postagentur. 1953/54 wurde dann die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft gegründet. Bis heute hat sich keine Industrie im Ort angesiedelt, sodass der dörfliche Charakter erhalten geblieben ist. (vgl. Kalbitz 1997, S. 10)

Die Gemeinde ist unter der Woche tagsüber im öffentlichen Personennahverkehr im Netz des Verkehrsbundes Mittelsachsen mit verschiedenen Buslinien integriert. Die einzelnen Ortsteile sind im Linienverkehr sehr unterschiedlich eingebunden. Die Stadt Döbeln ist fast immer Zielort. Eine Ausnahme bildet der Schulbus zur Oberschule Roßwein (vgl. Regiobus 2021 [a]). Von Döbeln sind weitere Anschlüsse zu Zug- und Busverbindungen zugänglich. Angrenzende Ortschaften, die zum Landkreis Meißen gehören, sind mit dem überregionalen Verkehrsverbund Oberelbe erreichbar, welcher jedoch nur Choren als einzige Haltestelle der ehemaligen Gemeinde anfährt (vgl. VVO 2021). In den späteren Abendstunden und am Wochenende ruht der ÖPNV ausnahmslos, sodass die Bürger*innen in dieser Zeit auf eigene individuelle Mobilität angewiesen sind (vgl. Regiobus 2021 [b]).

3.2 Demografie

Die Altgemeinde Mochau zählte am 31.12.2014 insgesamt 2.311 Bürger*innen, darunter 1.182 männliche und 1.129 weibliche (vgl. SLS 2015). Bei der Einwohnerzahl von Mittelsachsen, die zu dem Zeitpunkt bei 312.711 lag, machte das nicht

einmal ein Prozent der Gesamtbevölkerung Mittelsachsens aus. Die Bevölkerungsdichte betrug 60 Einwohner*innen pro Quadratkilometer. Mittelsachsens Bevölkerungsdichte lag bei 148 Einwohner*innen pro Quadratkilometer, was zeigt, dass die Region eher dünn besiedelt ist. (vgl. ebd.) Vergleicht man das mit den Zahlen von 1997, ist zu erkennen, dass die Einwohnerzahl sowie die Bevölkerungsdichte gesunken sind. Damals wohnten noch 2.938 Bürger*innen in der ehemaligen Gemeinde und die Bevölkerungsdichte lag bei 102 Einwohner*innen pro Quadratkilometer (vgl. Kalbitz 1997, S. 13 f.). Auch die Anzahl der Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren ist von 163 auf 54 Heranwachsende gesunken (vgl. SLS 1999, SLS 2015).

Dieser Rückgang der ländlichen Bevölkerung ist dem demografischen Wandel geschuldet, von dem auch die ehemalige Gemeinde betroffen ist. Der hohe Altenquotient spielt dabei eine bedeutende Rolle. 1998 war die Anzahl der über 50-jährigen mit 868 schon recht hoch, jedoch war der Großteil der Bürger*innen unter 30 Jahre alt (vgl. SLS 1999). Diese Verteilung hat sich bis 2014 gravierend geändert. In dem Jahr war fast die Hälfte der Bevölkerung über 50 Jahre alt (vgl. SLS 2015). Jedoch scheint es, als würde sich die Lage erholen, denn wirft man einen Blick auf die Geburtenzahlen, kann man eine steigende Tendenz erkennen. Lag sie 1998 noch bei 16 (vgl. SLS 1999), ist sie 2014 auf 22 Geburten pro Jahr gestiegen (vgl. SLS 2015).

3.3 Wohn-, Infrastruktur und Arbeitsmarkt

Wie im Abschnitt 2.2 zum ländlichen Raum schon erwähnt wurde, hat dieser verschiedene Funktionen. Nach einer Sozialraumbegehung am 2. Oktober 2021 ist aufgefallen, dass das Ortsbild geprägt ist von einzelnen Bauernhöfen, Eigenheimen, Mehrfamilienhäusern, Häusern mit Nebengelass und großen Flächen landwirtschaftlicher Nutzung. Demnach ist zu schlussfolgern, dass die Hauptfunktion der Region dem Wohnen und der landwirtschaftlichen Produktion dient. Der Großteil der Wohnhäuser wirkt modern, saniert und gepflegt. Hin und wieder ist ein verlassener, baufälliger Bauern- oder Gasthof zu sehen. Dies liegt oftmals an der ungeklärten Frage des Besitzes und der fehlenden finanziellen Mittel, diese zu

sanieren. Gelegentlich sind auch DDR-Zeugnisse zu finden, die sich in der typischen Baureihe der EW 58¹ und Beton-Plattenbauten bemerkbar machen.

Bezüglich der Infrastruktur lässt sich sagen, dass in der Gemeinde zum Großteil 4G- und 5G-Netz anliegt, was zwar noch ausbaufähig ist, aber dennoch als fortschrittlich und modern eingeschätzt werden kann (vgl. Vodafone 2021). Negativ zu betrachten ist jedoch die äußerst schwache Verfügbarkeit von sozialen Infrastruktureinrichtungen sowie Versorgungseinrichtungen. Der Großteil der Einrichtungen wurde in die anliegenden Städte verlagert. So sind beispielsweise Behördengänge immer mit Mobilität verbunden, da die Gemeindeverwaltung durch die Eingliederung in die Stadt Döbeln ins Rathaus verlegt wurde. Ebenso sind alle kleinen Lebensmittelgeschäfte wie zum Beispiel „Angelikas Shop“ aus Petersberg geschlossen wurden, sodass auch hier ohne Mobilität kaum die Möglichkeit besteht, an Lebensmittel zu gelangen. Eine Lösung, die Mobilität zu umgehen, sind ambulante Händler, die von Ort zu Ort fahren und ihre Lebensmittel oft zu höheren Preisen aus dem Auto heraus verkaufen. Lediglich ein einziges Bäckergeschäft hat noch seinen festen Standort in der Altgemeinde. Auch der Blumenladen sowie die Postaußenstelle in Mochau konnten sich nicht weiter tragen und wurden demzufolge geschlossen.

Insgesamt haben sich zehn eingetragene Vereine in der Region gegründet. (vgl. Stadt Döbeln [a]) Darunter Sport- und Freizeit-, aber auch Kulturvereine. Das heißt, in dieser Form sind Begegnungsstätten vorhanden. Nach der Schließung des Gasthofes Lüttewitz, des Dorfkruges Mochau und weiterer kultureller Lokalitäten fehlen jedoch allgemeine offene Orte, an denen sich getroffen und Zeit miteinander verbracht werden kann. Es mangelt an Veranstaltungsstätten, in denen Konzerte, Festivals, Fasching, Halloween und andere Feierlichkeiten stattfinden können. Gastronomie ist noch in den Ortschaften Choren, Kleinmockritz und Lüttewitz vorhanden. Auch die beiden Jugendclubs in Mochau und Lüttewitz wurden im Laufe der Jahre geschlossen, jedoch keine neuen errichtet. Auf Grund dessen sind die Jugendlichen an eine gewisse Agilität gebunden, um die Jugendclubs in Döbeln

¹ EW 58 ist ein standardisierter Eigenheimtyp aus der DDR. (vgl. Welt 2014)

oder Roßwein zu besuchen. Andere Aktivitäten wie Kino-, Theater- oder Schwimmbadbesuche setzen ebenfalls Mobilität voraus.

Die medizinische Versorgung wurde zum Großteil in die naheliegenden Städte verlagert und ist in der ländlichen Region kaum noch vorhanden. So ist nach der Schließung der Allgemeinarztpraxis in Petersberg nur mehr eine zahnärztliche Praxis in Mochau verblieben. Weiterhin gibt es nur noch eine Bildungseinrichtung. Bis auf die Grundschule Mochau wurden alle weiteren Schulen in umliegende Städte ausgegliedert.

Im Gewerbegebiet „Fuchsloch“ in Großsteinbach haben sich einzelne Firmen angesiedelt, die verschiedene Arbeitsplätze bereitstellen. Darüber hinaus bieten kleine, selbstständige Betriebe und die Landwirtschaft weitere Arbeitsstellen innerhalb der Region an. Im Jahr 2014 waren insgesamt 1.783 Menschen der ehemaligen Gemeinde sozialversicherungspflichtig beschäftigt (vgl. SLS 2015). Aus dem Sozialbericht des Landkreises Mittelsachsen 2015 bis 2018 geht hervor, dass die Zahl der Arbeitsuchenden in der Region Döbeln stark rückgängig ist. Lag sie 2010 noch bei 2303, ist sie bis auf 880 gesunken (vgl. Landkreis Mittelsachsen 2020, S. 298 f.). Jedoch ist auch zu entnehmen, dass die Jugendarbeitslosigkeit, welche zwar ebenfalls gesunken ist, die höchste mit 3,9% in Mittelsachsen ist. (vgl. ebd., S. 302 f.) Da die Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein vorwiegender Einflussfaktor für die Verwirklichung von Lebensperspektiven und -chancen ist, „kann die Betrachtung der Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen und jungen Menschen einen Indikator für die Ausprägung der Teilhabechancen dieser Personengruppe darstellen.“ (ebd., S. 301).

3.4 Ausbildung

Die Altgemeinde Mochau zählt derzeit fünf Kindereinrichtungen. Diese sind in den Ortschaften Lüttewitz, Beicha, Großsteinbach und Mochau angesiedelt. Die Horteinrichtung in Mochau untersteht der Stadtverwaltung Döbeln. Alle weiteren Kindertagesstätten werden in freier Trägerschaft geführt. Die Mitarbeiter*innen sind staatlich anerkannte Erzieher*innen mit teilweiser Zusatzqualifikation der Heilpädagogik. Das „Zwergenland“ in Lüttewitz hat 68 Betreuungsplätze, darunter drei für Integrativkinder. Es gibt vier Gruppen, davon ist eine die Hortgruppe. Die

Kinder werden ab Vollendung des ersten Lebensjahres in der Krippe aufgenommen (vgl. Stadt Döbeln 2021 [b]). Die „Villa Regenbogen“ in Mochau umfasst 13 Krippenplätze, 32 Kindergartenplätze sowie vier Integrativplätze (vgl. AWO Kreisverband Mulde-Collm e.V. 2021). Der „Montessorie KinderGARTEN“ in Beicha ist mit 27 Betreuungsplätzen der kleinste. Auch hier gibt es eine Krippe, Integrativplätze sowie einen Hort (vgl. Volkssolidarität Regionalverband Döbeln e.V. 2021). Das „Kinderlandhaus PEPP“ in Großsteinbach verfügt über weitere 36 Betreuungsplätze. Davon sind 14 Krippenplätze und 22 für Kinder ab drei Jahren vorgesehen. (vgl. Stadt Döbeln 2021 [b])

Nach der Schließung der Grundschule Choren im Jahr 1998 verbleibt der ehemaligen Gemeinde lediglich die Grundschule Mochau. Diese befindet sich in der Trägerschaft der Stadt Döbeln. Derzeit werden hier 122 Schüler*innen von der ersten bis zur vierten Klasse von acht Lehrer*innen unterrichtet. Die Klassenstärke der sechs Klassen beträgt zwischen 16 und 25 Schüler*innen (vgl. Anhang 2). Die Kinder erreichen überwiegend mit eingesetzten Schulbussen die Bildungseinrichtung.

Oberschulen gibt es seit der Schließung 1994 der damaligen Mittelschule Mochau und zwei Jahre später der Mittelschule Choren in Folge mangelnder Schülerzahlen nicht mehr. Gymnasien und Sonderschulen sind seit jeher in den Städten angesiedelt. Diese Schüler*innen des ländlichen Raumes besuchen die Schulen der anliegenden Städte. Die Mehrheit der Heranwachsenden wird an der Oberschule Roßwein und dem Gymnasium Döbeln unterrichtet. Zur Schule gelangen die Schüler*innen per ÖPNV oder privaten Fortbewegungsmitteln.

Zur beruflichen Ausbildung sind die Jugendlichen ebenfalls auf den ÖPNV oder die eigene Mobilität angewiesen, denn die nächstgelegene berufsbildende Schule befindet sich in Döbeln. Dort kann man von dem/der Elektroniker*in über den/die Verkäufer*in bis hin zum/zur Erzieher*in viele verschiedene Berufe dual oder als schulische Ausbildung erlernen. (vgl. Landkreis Mittelsachsen 2016, S. 6 f.) Des Weiteren bietet die Schule an, die Fachhochschulreife in Wirtschaft und Verwaltung oder Sozialwesen zu erlangen. Außerdem gehören zum Angebot der Bildungseinrichtung auch die Möglichkeiten des Berufsvorbereitungsjahres, des Berufsgrundbildungsjahres sowie die Vorbereitungsklasse mit berufspraktischen

Aspekten². Weitere Berufsschulen des Landkreises Mittelsachsen findet man in Rochlitz, Mittweida, Freiberg, Burgstädt und Flöha. (vgl. Landkreis Mittelsachsen 2016, S. 2) Für manche Berufe ist es jedoch notwendig, Berufsschulen in entfernter gelegenen Städten und Bundesgebieten zu besuchen.

² Für diese Klasse ist die Zugangsvoraussetzung ein Migrationshintergrund. (vgl. Landkreis Mittelsachsen 2016, S. 6)

4. Darstellung der Methodik

Das vierte Kapitel dieser Arbeit beinhaltet die Beschreibung der Vorgehensweise des empirischen Teils. Zunächst wird das Verfahren zur Entwicklung des Leitfadens nach Helfferich (2011) den Lesenden nähergebracht. Im Anschluss daran wird die Methode der Gruppendiskussion nach Kruse (2015) erklärt. Es folgt die Beschreibung der Teilnehmenden und der Durchführung der Gruppendiskussionen. Den Schluss bildet die Darstellung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) als Auswertungsmethode.

4.1 Leitfadenerstellung

Eine wichtige Voraussetzung für effektive Forschung ist die Klarheit über den Forschungsgegenstand, denn erst danach kann das geeignete Verfahren der Forschung ausgewählt werden. (vgl. Helfferich 2011, S. 26) Es sollte eine sogenannte Gegenstandsangemessenheit bezüglich des qualitativen Instrumentes und des Forschungsgegenstandes bestehen, was zur Folge hat, dass im ersten Schritt einer Forschung die Fragestellung und damit verbunden der Forschungsgegenstand geklärt wird. (vgl. ebd., S. 27) Hierfür beschreibt Helfferich in ihrem oben aufgeführten Buch drei hilfreiche Schritte, die im Nachfolgenden ihre Anwendung fanden (vgl. ebd., S. 27 – 35): Das Forschungsinteresse liegt in dieser Arbeit bei den Lebensbedingungen von Jugendlichen im ländlichen Raum der Altgemeinde Mochau von heute im Vergleich zu 1997. Die Fragestellungen hierzu lauten: Was sind die Lebensbedingungen von Jugendlichen der Altgemeinde Mochau? Welche Ressourcen haben sie? Was fehlt ihnen? Welche Vor- und Nachteile sehen sie am Leben auf dem Land? Der methodologisch verortete Forschungsgegenstand hierzu sind zum einen die sozialräumlichen Aspekte und zum anderen die subjektiven Bewertungen der Jugendlichen der Region.

Aus dieser Erkenntnis lässt sich ein Leitfaden erstellen. Dieser ist ein Instrument, in dem Anweisungen für Erzählaufforderungen und Fragen festgemacht und niedergeschrieben werden (vgl. ebd., S. 178). Für die beiden Leitfäden, die in Anhang drei und vier zu finden sind, wurde das SPSS-Prinzip nach Helfferich verwendet (vgl. ebd., S. 182). Dabei werden im ersten Schritt möglichst viele Fragen

gesammelt, die mit dem Forschungsgegenstand im Zusammenhang stehen. Bedenken zu Eignung und Formulierung sollten dabei zurückgestellt werden. Es folgt das Prüfen der Frageliste, wobei stark reduziert und strukturiert wird. Hierfür stehen mehrere Prüffragen zur Korrektur der Liste zur Verfügung. Dazu gehören beispielsweise, ob die Frage eine reine Informationsfrage ist oder ob sie lediglich das Vorwissen erkundet. Es werden dabei Fragen gestrichen oder umformuliert, so dass die im Schritt eins gesammelte Liste sich um mehr als die Hälfte verkürzt. Die verbleibenden Fragen werden je nach Forschungsgegenstand in eine zeitliche Abfolge oder nach inhaltlichen Aspekten in Bündel sortiert. Der vierte Schritt gibt dem Leitfaden eine besondere Form. So sollen Einzelaspekte unter die Bündel subsumiert werden. Die Bündel erhalten jeweils eine einfache Erzählaufforderung, das heißt einen Impuls, der möglichst erzählgenerierend wirkt. Anschließend wird eine Tabelle mit vier Spalten erstellt. Der eben genannte Impuls kommt in die erste Spalte. In die Zweite werden die untergeordneten Aspekte stichpunktartig eingefügt, die als Checkliste zur Überprüfung dienen. In der dritten Spalte ist Platz für ausformulierte Fragen, die dann ausgesprochen werden können, wenn sie nicht von allein beantwortet wurden. Des Weiteren können sie bei stockenden oder abgeschlossenen Erzählungen als neuer Impuls dienen. Die vierte Spalte bietet Platz für Aufrechterhaltungs- oder Steuerungsfragen. (vgl. ebd., S. 182 – 187)

4.2 Gruppendiskussion

Um die sozialräumlichen Aspekte und vor allem die subjektive Bewertung der Jugendlichen der ländlichen Gemeinde zu erheben, hat sich die Autorin für die Methode der Gruppendiskussion entschieden. Trotz dessen, dass laut Kruse „Gruppendiskussionsverfahren genau genommen nicht zu den Interviewverfahren [zählen], da sie methodologisch anders gelagert sind und eher einer Moderationstechnik gleichen“ (Kruse 2015, S. 186). Sie sind dennoch eine maßgebende Datengenerierungsmethode der qualitativen Forschung, „da sie sich komplementär zu qualitativen Interviewverfahren verhalten.“ (ebd., S. 187). Das bedeutet, dass bei anderen Interviews das Interesse stärker textorientiert ist und es sich bei Gruppendiskussionen eher um das interaktionsorientierte Sinnverstehen handelt. Demnach gelten sie als eine eigenständige qualitative Forschungsmethode, bei

welcher das Forschungsinteresse bei der Entwicklung von sozialen Sichtweisen innerhalb eines diskursiven Zusammenhangs liegt. (vgl. ebd., S. 193) Bei der Analyse solcher Verfahren wird die Aufmerksamkeit auf die Positionierung der Gruppenmitglieder gerichtet, da diese Ausdruck eines signifikanten verbindenden Wissensgefüges ist (vgl. ebd., S. 194).

Das Ausgestalten von Gruppendiskussionen ist abhängig vom Forschungsinteresse und dem damit verbundenen Forschungsgegenstand. Hieraus ergeben sich folgende Schritte wie beispielsweise Leitfaden und Auswertung. Die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten können forschende Verfahren, die zur Vorbereitung standardisierter Erhebungen dienen, eigenständige oder ergänzende Verfahren sein. In Verbindung mit der Methodentriangulation³ kann es der Kreuzvalidierung, der Differenzierung, der Integration oder auch der Korrektur von Ergebnissen dienen. (vgl. ebd., S. 196) Des Weiteren beeinflusst der Forschungsgegenstand die Gruppenzusammensetzung sowie die Fallauswahl. Bei der Gruppenzusammensetzung werden fünf Strategien unterschieden. In dieser Arbeit nahmen zwei Peer Groups, das heißt stark zusammenhaltende Verbände, an den Diskussionen teil. Sie gehören zu den Realgruppen. Das bedeutet, diese existieren auch unabhängig von der Forschung und wurden nicht vorab für diese zusammengestellt. Damit haben sie verbindenden Erfahrungen, die für die Nachbildung des handlungsleitenden Erfahrungswissens bedeutsam sind. (vgl. ebd., S. 197) Relevant ist auch die Gruppengröße, denn umso realer und natürlicher die Gruppe ist, umso kleiner ist sie in der Regel auch im Forschungskontext, weshalb die Gruppen aus jeweils drei Personen bestanden. Die ungerade Anzahl von Teilnehmer*innen verhindert ein vorzeitiges Ende der Diskussion. (vgl. ebd., S. 199)

Bei der Organisation ist unter anderem zu beachten, dass bei dem Verfahren der Gruppendiskussion die Darstellung eines selbstläufigen Diskurses zentral ist. Gegenüber diesem kann auch ein diskursives Zielergebnis, welches durch Interventionen erreicht wird, stehen. Daneben sind auch die Diskussionsrollen der Teilnehmenden von Bedeutung. Hierbei muss darauf geachtet werden, wie mit

³ Methodentriangulation meint den Einsatz verschiedener Erhebungsverfahren (Befragung, Beobachtung, Experiment, usw.) im Rahmen einer Forschung.

Vielredenden oder Schweigenden umgegangen wird. Sie können als Merkmal der Gruppe akzeptiert werden oder es wird interveniert. Wann interveniert wird, ist offen. (vgl. ebd., S. 199)

Die qualitative Sozialforschung folgt dem Prinzip der Offenheit, was eine steuernde Leitung einer Diskussion schwierig macht. Da jedoch Informationen aus solch einer herausgehen sollen, ist ein Gruppendiskussionsleitfaden (siehe 4.1) relevant. (vgl. ebd., S. 200) Zu Beginn kann mithilfe nonverbaler Impulse oder eines verbalen Grundreizes die Diskussion angeregt werden. Im weiteren Verlauf können immer wieder Stimuli oder Fragen eingebracht werden, um den Forschungsgegenstand zu verfolgen. Ähnlich wie in einem narrativen Interview kann die Phasendynamik vom Offenen hin zum Strukturierenden verlaufen. (vgl. ebd.)

Auch die Diskussionsleitung nimmt eine signifikante Funktion ein. Diese kann parteilich, unparteilich oder allparteilich sein. Außerdem entscheidet sie über Selbstreflexion und -rücknahme sowie Wahrheit und Diskursivität, das heißt wie sich die Diskussionsleitung gegenüber Inhalten verhält. (vgl. ebd., S. 201)

Gruppendiskussionen sind von Interaktions- und Verlaufsdynamiken gekennzeichnet. Dabei können verschiedene Gesprächsdynamiken beobachtet werden. Zu diesen gehören die Eröffnungsphase, danach folgt die Einstiegsphase, nach dieser kommt die erhöhte Aktionsphase und den Schluss bildet die Auslaufphase. In der Eröffnungsphase geht es vor allem um das Vorstellen der Diskussionsleitung, des Themas und der Teilnehmenden. Es werden bürokratische Dinge wie Datenschutz und Einverständniserklärung besprochen und eine lockere Atmosphäre vermittelt. Die Einstiegsphase beinhaltet den Grundreiz, also den ersten Diskussionsstimulus, wobei die Diskussionsleitung sich nach dem Stimulus zurücknimmt und nur im Sinne weiterer Stimuli interagiert. In der erhöhten Aktionsphase kommt der Gruppendiskussionsleitfaden zum Einsatz, welcher unterstützend zur Aufrechterhaltung der Diskussion dient. Die Diskussionsleitung kann, wenn nötig, intervenieren und Schweigende entweder direkt ansprechen oder mehr Blickkontakt geben. Die Auslaufphase kann noch einmal zur Aufrechterhaltung der Diskussion dienen. Das Hauptmerkmal dieser Phase liegt bei dem Ende der Diskussion, welches die Teilnehmenden bestimmen und nicht die Diskussionsleitung. Es wird sich bei den

Teilnehmenden bedankt, letzte organisatorische Vorkehrungen getroffen und das Postskript⁴ verfasst. (vgl. ebd., S. 202)

Für die Analyse und Auswertung von Gruppendiskussionsverfahren gibt Kruse drei verschiedene Verfahren an. Zu diesen gehören integrative Basisverfahren, rekonstruktive Verfahren und themenbezogene Auswertungsverfahren. In dieser Arbeit wurde sich für das letztere entschieden, worauf in Kapitel 4.5 näher eingegangen wird.

4.3 Teilnehmende der Gruppendiskussionen

Um den Forschungsgegenstand dieser Arbeit zu untersuchen, wurden zwei Gruppendiskussionen geführt. Beide Gruppen sind reale Gruppen und gehören zu den stark zusammenhaltenden Verbänden, da es sogenannte Peer Groups sind.

Bei der ersten Diskussion sind die Teilnehmenden im jugendlichen Alter. Teilnehmer T1 ist männlich und 14 Jahre, Teilnehmer T2 ist ebenfalls männlich und 15 Jahre und Teilnehmerin T3 ist weiblich und 17 Jahre alt. Der jüngere der beiden männlichen Teilnehmer und die Teilnehmerin sind Geschwister. Die beiden Jungen gehen gemeinsam auf eine Oberschule und verbringen oft ihre Freizeit zusammen. Auch das Mädchen, welches ein Gymnasium besucht, und der ältere Junge kennen und verstehen sich gut. Alle drei leben im selben Dorf der Altgemeinde Mochau und auch die Familien der Jugendlichen sind miteinander bekannt. Auf einem Dorffest traf die Autorin zufällig auf die drei und sprach sie an, da sie die Merkmale (Alter und Wohnort) für die gewünschten Teilnehmenden erfüllten. In dem ersten Gespräch wurde sich kennengelernt und das Vorhaben beschrieben. Alle drei stimmten diesem zu und erklärten sich direkt bereit an einer Gruppendiskussion teilzunehmen. Es wurden Telefonnummern ausgetauscht, um in Kontakt zu bleiben und weitere Informationen zu vermitteln.

Die Teilnehmenden der zweiten Gruppendiskussion sind alle männlich und mit 25 Jahren im Alter der jungen Erwachsenen. Alle drei sind seit ihrer Kindheit eng miteinander befreundet, zusammen aufgewachsen und üben gemeinsame Hobbys

⁴ Bei einem Postskript werden Aspekte wie Gesprächsatmosphäre, Empfindlichkeiten und so weiter dokumentiert, die sich nicht in der Aufnahme festhalten lassen.

aus. Derzeit ist Teilnehmer T1 Student, Teilnehmer T2 Lehrer und Teilnehmer T3 Erzieher. Die Elternhäuser der drei befinden sich alle in der ehemaligen Gemeinde Mochau. Aktuell wohnen zwei von ihnen in Dresden, einer in Döbeln und trotzdem treffen sie sich regelmäßig. Schon vor der Diskussion bestand ein freundschaftliches Verhältnis zwischen der Autorin und den Teilnehmern. Aufgrund stimmiger Merkmale (Wohnort, Alter) fragte die Diskussionsleiterin die drei an und erhielt sofortige Zustimmung.

Aufgrund der Datenschutzbestimmung behalten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihre Anonymität, weshalb keine Namen oder sonstiges erwähnt werden.

4.4 Durchführung der Gruppendiskussionen

Gruppendiskussion 1:

Die erste Gruppendiskussion fand am 9. Oktober 2021 in der Wohnung der Diskussionsleiterin statt. Es standen Getränke und kleine Snacks zu Verfügung. Ebenfalls waren die Plätze der Jugendlichen mit ausreichend Stiften in unterschiedlichen Farben, zwei verschiedenen Karten sowie der Datenschutzbestimmung und der Einverständniserklärung ausgestattet, welche in der Eröffnungsphase von der Diskussionsleiterin kurz vorgestellt wurden. Danach bat sie die Teilnehmenden, die Einverständniserklärungen aufgrund der Minderjährigkeit von ihren Eltern später ausfüllen und unterschreiben zu lassen. Es herrschte eine leicht befremdliche Stimmung und die Teilnehmenden wirkten nervös und schüchtern.

Es folgte die Einstiegsphase mit zwei Karten. Auf der einen Karte war ein Ausschnitt Sachsens mit allen drei Großstädten des Freistaates zu sehen, in dem die Stadt Döbeln mit der eingegliederten Gemeinde den Mittelpunkt darstellt (vgl. Anhang 6). Die zweite Karte ist näher herangezoomt und zeigt im Mittelpunkt die Altgemeinde mit allen angehörigen Ortschaften. Am Rande sind die anliegenden Städte und Gemeinden zu erkennen. (vgl. Anhang 5) Der blaue Punkt dient zur Orientierung und zeigt den Standort der Diskussionsdurchführung. Auf den Karten sollten die Jugendlichen mit verschiedenen Farben einzeichnen, wo sie wohnen (blau), wo ihre Schule ist (grün) und wo sie ihre Freizeit verbringen (rot), ähnlich

der Nadelmethode nach Krisch (vgl. Krisch 2009, S. 165 f.). Dabei war es ihnen selbst überlassen, welche der beiden Karten sie verwenden oder ob sie mit nur einer oder beiden Karten arbeiten. Diese Methode funktionierte ausgesprochen gut, da ein Einstieg ins Thema geschaffen war und die Fragen des Leitfadens (vgl. Anhang 3) mit den Punkten der Karten verbunden werden konnten. Außerdem lockerte sich die Stimmung und vor allem die beiden älteren Teilnehmenden legten ihre Unsicherheit schnell ab. Die drei Jugendlichen nutzten bevorzugt die herangezoomte Karte und zeichneten ausschließlich in diese ihre Punkte ein.

An die Einstiegsphase schloss sich die erhöhte Aktionsphase an, in der nach und nach der Leitfaden (vgl. Anhang 3) zum Einsatz kam. Leider kam es in der Gruppe zu keiner regen Diskussion, weshalb die Diskussionsleiterin viel interagieren und immer wieder neue Stimuli geben musste. Erkennbar war dies anhand des großen Redeanteils der Leiterin im Transkript (vgl. Anhang 10). Vor allem ein Teilnehmer war sehr zurückhaltend und äußerte sich kaum, weshalb die Diskussionsleitung versuchte ihn durch direkte Nachfragen zum Reden zu ermutigen. Das Aufnahmegerät, welches das Smartphone der Autorin war, stellte kein Hindernis dar und war schnell vergessen.

Die Auslaufphase begann mit der Beantwortung der letzten Frage beziehungsweise des letzten Stimulus des Diskussionsleitfadens. Nachdem die Teilnehmenden ihre Erzählungen beendet hatten, fragte die Diskussionsleiterin, ob sie noch irgendetwas zum Thema sagen möchten. Außerdem konnten hier noch abschließend Fragen geklärt werden, die während der Diskussion entstanden waren. Die Diskussionsleiterin bedankte sich für die Beiträge zur Diskussion. Die Aufnahme wurde beendet und nochmals an die Einverständniserklärungen erinnert. Nachdem die Teilnehmenden gegangen waren, wurde das Postskript verfasst.

Gruppendiskussion 2:

Die zweite Diskussion fand am darauffolgenden Tag, dem 10. Oktober 2021 statt. Das Setting war dasselbe wie bei der vorangegangenen Diskussion und so begann die Eröffnungsphase ebenfalls mit der Bitte, die Einverständniserklärungen zu lesen und zu unterschreiben und mit dem Hinweis auf die Datenschutzbestimmungen. Obwohl eine leichte Nervosität und Spannung auf die kommende Diskussion

bei allen Beteiligten zu spüren war, herrschte eine angenehm vertrauliche und heitere Stimmung.

Auch die zweite Gruppe begann die Einstiegsphase mit der abgewandelten Nadelmethode nach Krisch (vgl. Krisch 2009, S. 165 f.). Die Karten waren die gleichen wie in Diskussion eins (vgl. Anhang 7 und 8), nur war hier die Anforderung mehr Orte einzuzeichnen. Die jungen Erwachsenen sollten in verschiedenen Farben einzeichnen, wo sie derzeit wohnen (schwarz), wo sie während ihrer Schulzeit wohnten (blau), wo ihre Schule war (grün) und wo sie ihre Freizeit verbrachten/verbringen (rot), wo sie gelernt/studiert haben (gelb) und wo sie aktuell arbeiten (pink). Dabei wurden beide Karten zur Benutzung herangezogen.

Die erhöhte Aktionsphase begann auch hier mit dem Einstieg in die Fragen des Leitfadens (vgl. Anhang 4). Die Diskussion begann leicht verhalten, entwickelte sich aber zum Positiven, sodass im Hinblick auf die Zeit und auf weitere Fragen, über die diskutiert werden sollte, die Diskussionsleiterin teils kurz intervenieren musste. Das Transkript (vgl. Anhang 11) zeigt einen geringen Redeanteil der Diskussionsleitung. Themenabhängig hatte einer mehr, der andere weniger zu erzählen, dennoch war der Redeanteil der Teilnehmer in der Summe ausgeglichen. Auch hier war das Aufnahmegerät rasch in Vergessenheit geraten, sodass lockeres Sprechen möglich war. Allgemein war die Diskussion wesentlich lebhafter und fröhlicher, aber dennoch sachlich und es waren nur wenige Stimuli des Leitfadens nötig.

Der Schluss, genauer die Auslaufphase, zog sich in dieser Gruppe länger hin, da sich hier mehr Rückfragen seitens der jungen Erwachsenen entwickelt hatten und sie sehr interessiert am Thema waren, wodurch die Diskussion weitergeführt wurde. Dennoch beendeten die Teilnehmer selbst das Gespräch. Die Diskussionsleiterin bedankte sich gleichermaßen und beendete die Aufnahme. Auch hier wurde ein Postskript nach dem Verlassen der Teilnehmer verfasst.

Um auf Passagen der Diskussionen im Text zu verweisen, wurde für beide jeweils ein Transkript erstellt, welche in Anhang zehn und elf zu finden sind. Die Regeln zur Transkription, die bei der Generierung angewendet wurden, sind zuvor in Anhang neun erläutert.

4.5 Qualitative Inhaltsanalyse

Wie schon im Kapitel 4.2 erwähnt wurde, stützt sich die Autorin auf eine themenbezogene Auswertungsmethode der Gruppendiskussionen. Dabei handelt es sich um die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring, welche Kommunikation sowie fixierte Kommunikation⁵ analysiert. Es wird systematisch, regel- und theoriegeleitet vorgegangen und dem Ziel, Schlussfolgerungen über bestimmte Kriterien der Kommunikation zu ziehen, nachgegangen. (vgl. Mayring 2015, S. 13) Wichtig dabei ist, darauf hinzuweisen, dass die qualitative Inhaltsanalyse nicht nur den Inhalt von Kommunikation zum Gegenstand hat. Deshalb wäre eine Begriffsänderung laut Mayring in „kategoriegeleitete Textanalyse“ sinnvoll. (ebd.)

Mayring zählt in einem seiner Bücher zur qualitativen Inhaltsanalyse fünf Bereiche auf, in denen sich Material dafür finden lässt (vgl. ebd., S. 26). Darunter ist auch die qualitative Sozialforschung, welcher sich diese Arbeit bedient (vgl. ebd., S. 32). Für diese gibt es drei Grundsätze für die Entwicklung einer qualitativen Inhaltsanalyse. Zum einen soll sie an die „alltäglichen Prozesse des Verstehens und Interpretierens sprachlichen Materials“ (ebd., S. 38) anknüpfen. Zum anderen wird vorgeschrieben, dass ein Ansatz der Analyse die Übernahme der Perspektive des Textproduzenten sein soll, damit eine Verdopplung des eigenen Vorverständnisses verhindert wird. Der dritte Grundsatz besagt, dass immer die Möglichkeit der Reinterpretation besteht, da die Interpretation sprachlichen Materials auch durch diese Auswertungsmethode weitgehend unvollendet ist. (vgl. ebd.)

Bei der Auswertung gibt es verschiedene Schritte, die nacheinander abgearbeitet werden, um zu einem Ergebnis zu gelangen. Der erste Schritt ist das Bestimmen und Analysieren des Ausgangsmaterials. Hierbei wird zunächst verdeutlicht, welches Material zur Verfügung steht. Anschließend werden Entstehungshintergründe dargestellt und die Form des Materials beschrieben. (vgl. ebd., S. 54 f.)

Wurde das Ausgangsmaterial beschrieben, folgt die Analyse der Fragestellung, bei der vorerst festgelegt wird, in welche Richtung das Material ausgewertet werden soll. Diese Richtungen können beispielsweise Informationen über den

⁵ Unter fixierter Kommunikation versteht man jene, die in Form von Bildern, Texten, symbolischem Material oder Noten protokolliert und festgehalten wurde. (vgl. Mayring 2015, S. 12)

Textverfasser oder die Beschreibung des Gegenstandes, von dem der Text handelt, sein. Darauf folgt die Abgrenzung der Theorie, an deren Forschung und Erfahrungen der Gegenstand angeknüpft ist. (vgl. ebd., S. 54 ff.)

Anschließend an den zweiten Schritt wird ein Ablaufmodell erstellt, in welchem die speziellen Analysetechniken festgelegt werden. Dieses muss an die Forschungsfrage und das Material angepasst sein (vgl. ebd., S. 61). Ein allgemeines Ablaufmodell ist in Anhang 14 zu sehen. In dessen Zentrum findet sich die Entwicklung eines Kategoriensystems, wobei die Kategorien in einem Wechsel zwischen Material und Theorie stehen. Die von der Autorin erstellten Kategorien sind in Anhang 12 und 13 zu finden. Definiert werden diese nach Zuordnungs- sowie Konstruktionsregeln. Die Überarbeitung und Rücküberprüfung der Kategorien findet während der Analyse statt. Ein Schritt sollte die Festlegung der Analyse-, Kodier-, Kontext- und Auswertungseinheit sein, da diese für die quantitativen Analyse-schritte, die sich im kleinen Maße in der qualitativen Analyse wiederfinden, wichtig sind. Am Ende des Ablaufs werden die Ergebnisse in Richtung der Forschungsfrage interpretiert und anschließend deren Aussagekraft mittels der inhaltsanalytischen Gütekriterien (siehe unten) beurteilt. (vgl. ebd.)

Mayring hat in seinem Buch zur qualitativen Inhaltsanalyse einige Interpretationstechniken aufgelistet und beschrieben. Um das entstandene Material aus den beiden Gruppendiskussionen zu analysieren, wurde sich für die Technik der Zusammenfassung entschieden. Das Grundprinzip dieser ist, „dass die jeweilige Abstraktionsebene der Zusammenfassung genau festgelegt wird, auf die das Material durch Einsatz der Makrooperatoren⁶ transformiert wird.“ (ebd., S. 69) Dabei wird die Zusammenfassung immer abstrakter, was im allgemeinen Ablaufmodell (vgl. Anhang 14) zu sehen ist.

Damit das Ergebnis ernst genommen werden kann und den Status einer sozialwissenschaftlichen Forschung erhält, muss es sich, wie oben bereits erwähnt, Gütekriterien stellen, die es auf seine Tauglichkeit prüft. Zu den klassischen

⁶ Makrooperatoren sind Zusammenfassungsstrategien. (vgl. Mayring 2015, S. 44)

Gütekriterien gehören Maße der Reliabilität sowie der Validität⁷. Beiden sind unterschiedliche Kriterien wie beispielsweise die Konsistenz oder Extremgruppe zugeordnet. Jedoch wurden diese oft kritisiert, weshalb heute in der Forschung Kriterien wie Nähe zum Gegenstand, Verfahrensdokumentation oder Regelgeleitetheit diskutiert werden. (vgl. ebd., S. 123 ff.)

⁷ Reliabilität bedeutet Zuverlässigkeit und Validität bedeutet Gültigkeit. (vgl. Mayring 2015, S. 123)

5. Ergebnisse

Dieses Kapitel widmet sich zunächst der Ergebnisvorstellung der beiden Gruppendiskussionen nach der eben beschriebenen Auswertungsmethode nach Mayring. Die Ergebnisse werden im Anschluss interpretiert, wobei auf verschiedene Gründe und Ursachen sowie auf die im zweiten Kapitel beschriebenen Theorien eingegangen wird. Es folgt ein Vergleich dieser Ergebnisse mit denen von Kalbitz aus dem Jahr 1997. Dabei werden Veränderungen ebenso wie gleichgebliebene Dinge aufgelistet und verdeutlicht. Den Schluss bildet eine Reflektion der angewandten Methodik.

5.1 Darstellung der Ergebnisse

Nach Anwendung der im Kapitel 4.5 aufgeführten Auswertungsmethode haben sich folgende Ergebnisse ergeben: Bezogen auf die erste Kategorie des Leitfadens, die von den eingezeichneten Orten auf den Karten handelt, sind bei den Jugendlichen sowie bei den jungen Erwachsenen mehrere Wohlfühlorte vorhanden, die ohne große Überlegungen genannt und aufgelistet werden konnten. Orte, an denen sich die Jugendlichen aufgrund von Unsicherheit und Unbehagen unwohl fühlen, wurden keine genannt. Der Ort Roßwein wurde zwar erwähnt, jedoch nur wegen seiner Bewohner*innen, die laut den Aussagen der Jugendlichen häufig „komisch“ seien (vgl. Anhang 10, S. 54). Den jungen Erwachsenen drang bedingt durch Rivalitäten der Fußballvereine, die Orte Hartha und Leisnig ins Gedächtnis (vgl. Anhang 11, S. 63). Jedoch kam es hier lediglich zu kleineren Kampeleien als zu ausschweifenden Prügeleien. Auf die Frage, ob man Wohlfühlorte noch verbessern könne, antworteten die 14- bis 17-jährigen mit der Modernisierung des Fußballplatzes, der gleichzeitig allgemeiner Treffpunkt der Peergroup ist (vgl. Anhang 10, S. 58). Allerdings wurde auch hier schon der Wunsch nach einem weiteren offenen Treffpunkt wie zum Beispiel einem Skaterpark geäußert (vgl. Anhang 10, S. 59).

Die zweite Kategorie beschäftigte sich mit der Mobilität. Hier wurde in beiden Diskussionen auf individuelle Mobilität eingegangen, wie dem Fahrrad und, sofern man alt genug ist, dem Moped. Der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV)

wurde in Bezug zum Weg in die Schule erwähnt, aber gleichzeitig stark kritisiert (vgl. Anhang 10, S. 55 und Anhang 11, S. 63 f.).

Darauf folgte die Frage nach den Freizeitangeboten, die sich bei den Jüngeren in Ganztagsangeboten der Schulen und Angeboten in den anliegenden Städten und Gemeinden äußerte (vgl. Anhang 10, S. 55 f.). Die Älteren nannten auch den Sportverein Lüttewitz, dessen Interesse bei den jüngeren Heranwachsenden sehr gering ist. Die Jugendfeuerwehr war allen ein Begriff, jedoch bestand daran ebenfalls wenig Interesse. Beide Gruppen nannten das private Treffen mit Freunden zu Hause oder an öffentlich zugänglichen Plätzen (vgl. Anhang 10, S. 56 f. und Anhang 11, S. 64).

Bei der Frage nach der Finanzierung der Freizeitgestaltung fielen die Antworten der beiden Gruppen sehr ähnlich aus. Es wurden Dinge wie Taschengeld, Minijob und Ferienarbeit genannt. Einen wichtigen Faktor spielen hierbei auch die Eltern, die das Taschengeld geben oder den Moped-Sprit bezahlen (vgl. Anhang 10, S. 57 f. und Anhang 11, S. 65 f.).

Dann unterschieden sich die Fragen des Leitfadens: Die Jugendlichen wurden nach ihren Zukunftsvorstellungen gefragt, was sie mit Antworten wie Lehre in der Region und Studium in einer Großstadt beantworteten. Laut ihren Äußerungen empfinden sie keinerlei Unsicherheiten bei dem Gedanken, was in fünf Jahren ist (vgl. Anhang 10, S. 58). Die jungen Erwachsenen wurden nach Konflikten während ihrer Jugend gefragt. Diese kamen bei der Frage nach Orten, an denen sie sich unwohl gefühlt hatten, schon einmal auf. Auch hier wurden die Rivalitäten zwischen den Fußballvereinen genannt. In Bezug auf Konflikte mit Drogen, Alkohol, politischer Meinungen oder starker Gewalt waren sich aber alle drei einig, dass sie damit nicht in Verbindung gekommen sind und dahingehend keine Erfahrungen machen mussten (vgl. Anhang 11, S. 66 f.).

Die Gruppe der 14- bis 17-jährigen wurde gebeten, zu formulieren, wie ein perfekter Tag ihren Vorstellungen nach aussieht. Dabei wurde als erstes „Ausschlafen“ genannt, dicht gefolgt von „Freunde treffen“. Das Mädchen benannte auch den Gang in die Schule mit der Voraussetzung, nur „coole Fächer“ und nur wenige Stunden zu haben, da hier Freunde getroffen werden können, deren Treffs

aufgrund der Entfernung der Wohnorte außerhalb der Schule schwierig sind. (vgl. Anhang 10, S. 59)

In der letzten Frage sollten drei Wünsche für Jugendliche im ländlichen Raum genannt werden. Bei zwei Wünschen waren sich beide Gruppen einig: eine bessere Anbindung an den ÖPNV sowie mehr offene Freizeitangebote und Raum zur Entfaltung. Die Jüngeren stellten sich darunter vor allem einen Skaterpark vor (vgl. Anhang 10, S. 60), die Älteren mehr einen Jugendclub mit professioneller Struktur (vgl. Anhang 11, S. 68). Die 14- bis 17-jährigen wünschten sich als Drittes ein schnelleres und ausgebautes mobiles Netzwerk, um sich darüber noch besser verbinden zu können (vgl. Anhang 10, S. 60). Die 25-jährigen wünschten ihren Nachfolger*innen, dass sie immer viele Gleichaltrige in der Umgebung haben, mit denen sie sich treffen und austauschen können, was sie in einer veränderten Altersstruktur mit viel Nachwuchs erwarten (vgl. Anhang 11, S. 68).

5.2 Interpretation der Ergebnisse

Hervorstechend ist die Bedeutsamkeit von Gleichaltrigen und Peergroups wie sie in 2.1 beschrieben wurde. In beiden Gruppendiskussionen kam immer wieder „Freunde treffen“ vor. Ging es um den Wohlfühlort spielten Orte die Hauptrolle, an denen Gleichaltrige ebenfalls anzutreffen sind. Die Gruppe der jungen Erwachsenen kam zu der Erkenntnis, dass es für Jugendliche auf dem Land aufgrund der wenigen offenen Angebote wichtig ist, Freunde zu haben, die nicht weit entfernt wohnen, sodass ohne großen Mobilitätsaufwand Zeit miteinander verbracht werden kann. „Ich kann einfach nur den Jugendlichen, die jetzt hier groß werden wünschen, dass die, ähnlich wie wir, sich halt haben. Dass die Altersstruktur relativ gleichbleibt und es immer wieder Nachwuchs hier gibt.“ (T3 in Anhang 11, S. 68) Auch die jüngere Gruppe äußerte sich in der Frage nach dem perfekten Tag, dass dieser mit Gleichaltrigen stattfindet. Das Zuhause im familiären Umfeld wird als sicherer Rückzugsort wahrgenommen, denn erst auf Nachfrage seitens der Diskussionsleiterin kam dies als selbstverständlicher Wohlfühlort in den Sinn: „Ja, das sowieso.“ (T2 in Anhang 11, S. 63)

Des Weiteren wurde der Faktor Mobilität stark in den Fokus genommen. Hierbei steht für beide Gruppen fest, dass es diesbezüglich zwingend Verbesserungen

geben muss, was in folgendem Zitat deutlich zum Ausdruck kommt: „Ja die Busverbindungen sind halt scheiße.“ (T2 in Anhang 10, S. 55) Nicht viele Generationen haben das Glück mehrere Gleichaltrige in der näheren Umgebung zu haben, was die Notwendigkeit von Mobilität erhöht und nicht jeder kann sich den Mopedführerschein und ein Moped mit 15 Jahren leisten. In dem Alter auf Eltern angewiesen zu sein, ist für viele Jugendliche ein Stressfaktor, der sich durch bessere Verkehrsverbindungen reduzieren würde. Ebenso würde sich die Gefahr von Vereinsamung und Verhäuslichung, die in 2.3 verdeutlicht wurde, durch bessere Anbindungen an den ÖPNV verringern.

Ein wichtiges Thema, das bei der Ausarbeitung des Leitfadens noch nicht so wahrgenommen wurde, war das mobile Netzwerk. Vor allem in Zeiten der Covid-19-Pandemie, die mit mehreren Lockdowns, Kontaktbeschränkungen und Quarantänemaßnahmen das Treffen im realen Leben für Jugendliche erschwert, gewinnt das Internet mit seinen sozialen Plattformen immer mehr an Bedeutung. Social-media wie Facebook, Instagram, TikTok und so weiter spielen schon länger eine Rolle in Bezug auf Kontakte zu anderen Gleichaltrigen und Gleichgesinnten. Darüber sind mittlerweile viele wissenschaftliche Studien durchgeführt wurden. Im Zuge der Kontaktbeschränkungen wurden Apps wie Zoom, Skype oder Houseparty, in denen Gruppen-Videotelefonate geführt werden können, immer beliebter und auch essenzieller. Dadurch bestand eine Möglichkeit in Kontakt zu bleiben, sich auszutauschen, sich zu sehen und Zeit miteinander zu verbringen egal wie groß die Entfernung ist. Außerdem bieten diese Apps ebenfalls eine Reduzierung der Gefahr von Vereinsamung.

Ein weiterer intensiv diskutierter Punkt waren die Freizeitangebote der Region sowie deren Attraktivität. Nach direktem Nachfragen seitens der Diskussionsleitung nach Jugendfeuerwehr und anliegenden Vereinen wie dem SV Einheit Lüttewitz wurde deutlich, dass das Interesse an diesen Angeboten gering und der Wunsch nach attraktiveren Alternativen stark ist. Laut Aussage der 14- bis 17-jährigen würden sie einen Skaterpark für sehr attraktiv finden, der nicht nur der sportlichen Aktivität, sondern auch dem allgemeinen Jugendtreff dienen soll: „Ja, wie einen Skatepark oder sowas, das wäre echt cool.“ (T2 in Anhang 10, S. 59) Die jungen

Erwachsenen sind ebenfalls der Meinung, dass das Angebot für Jugendliche in der Region eher gering ist. Sie folgten dem Gedanken einen Ort zu errichten, an dem sich nachmittags getroffen werden kann, unter anderem für die gemeinsame Hausaufgabenenerledigung, Tischkickerspiele und ähnliches. Für ältere Jugendliche wären Angebote einer Abendgestaltung möglich. Klar wurde dabei jedoch, dass durch die vielen Freiflächen der Region, wie sie schon in 2.3 benannt wurden, und die oftmals großen privaten Grundstücke der Eltern genügend Raum der Entfaltung für Jugendliche zur Verfügung steht, wie es T3 beschreibt: „So ein Jugendclub bietet ja theoretisch Raum. Und deswegen glaube ich, dass es zurzeit so ist, dass es auf dem ländlichen Raum nicht so angenommen wird, weil die hier eben viele Einfamilienhäuser haben und wo man sagt, man hat schon genügend Raum.“ (T3 in Anhang 11, S. 70) Deshalb besteht die Herausforderung darin, einen offenen Raum mit Strukturen entstehen zu lassen, der die Jugendlichen in allen Hinsichten anspricht. Darauf soll im letzten Kapitel dieser Arbeit noch einmal genauer eingegangen werden.

Die Zukunftsaussblicke der Jugendlichen lassen deutlich werden, dass die drei Befragten sich bisher keine Sorgen darüber machen und keine große Herausforderung in Hinsicht der Berufswahl sehen. Die beiden Jungen, die auf die Oberschule gehen, waren sich sicher in der Region und auf dem Land zu bleiben, was das in 2.3 erwähnte Zugehörigkeitsgefühl zur Heimat demonstriert. Das Mädchen, das das Gymnasium besucht, „[...] will eigentlich auf jeden Fall studieren und [...] würde am liebsten aus Sachsen raus. Irgendwo nach Hamburg oder in eine coole Großstadt, wo man auch Verbindungen dann mal zu anderen hat und so.“ (T3 in Anhang 10, S. 58) Diese beiden Aussichten lassen vage darauf schließen, dass das Zugehörigkeitsgefühl zur Heimat und der Bleibewunsch vom Bildungsstand der Jugendlichen abhängig ist.

5.3 Vergleich der Ergebnisse zu 1997

Vergleicht man die Ergebnisse dieser Arbeit mit denen aus 1997 wird erkennbar, dass sich die Lebensbedingungen für Jugendliche der Altgemeinde teils positiv, teils negativ und teils kaum verändert haben. Ines Kalbitz schrieb vor knapp 25 Jahren bereits von einem mangelhaften ÖPNV und lauten Forderungen nach

einem Jugendclub. Damals wurde der Jugendclub Mochau nach einem Jahr Sanierung wieder eröffnet und der Jugendclub Lüttewitz war in der Entstehungsphase. Beide wurden von einer ABM-Kraft⁸ betreut, was einen Mangel an professioneller sozialer Arbeit aufwies (vgl. Kalbitz 1997, S. 49). Die zwei offenen Angebote wurden im Laufe der Zeit geschlossen und keine vergleichbare Einrichtung eröffnet. Auch die Anbindung an den ÖPNV war ähnlich wie heute: In den Abendstunden sowie am Wochenende fuhr kein Bus, was sich bis heute nicht geändert hat (vgl. Kalbitz, S. 57).

Schon 1997 schrieb Kalbitz: „Als ein besonderes Defizit wird das nicht mehr Vorhandensein von kulturellen Begegnungsstätten empfunden.“ (Kalbitz 1997, S. 40). Zu der Zeit gab es noch Tanzveranstaltungen im Dorfkrug Mochau und im Kulturhaus Choren. Der Dorfkrug Mochau besteht heute aus einem verlassenen Gebäude, welches immer sanierungsbedürftiger wird. Eine kleine Gruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben sich in einem Teil des ehemaligen Dorfkruges eingemietet und einen Raum geschaffen, in dem sie zusammen „abhängen und chillen“ können. Ab und zu werden auch Partys gefeiert, an denen zahlreiche Freunde teilnehmen. Das alles geschieht auf privater Ebene, was bedeutet, dass die aktuell umgangssprachlich genannte „Propeller Bar“ kein offener Treff ist. Das Kulturhaus Choren ist gegenwärtig für private und vereinsorganisierte Veranstaltungen mietbar. Beispielsweise gestaltet der Förderverein Choren e.V. einzelne Veranstaltungen wie Tanz- und Silvesterfeiern. Allerdings sprechen diese Veranstaltungen eher Personen im höheren Alter an. Um für Nachwuchs im Verein zu sorgen, wäre es konstruktiv, jugendgemäße Events anzubieten. Der Gasthof Lüttewitz galt damals als multikulturelle Begegnungsstätte, in der verschiedene Bands und Künstler wie Rio Reiser oder Keimzeit Konzerte gaben. In der Musikszene war der Gasthof weit über die Gemeindegrenzen bekannt. Die Veranstaltungen hatten zu dem Zeitpunkt bis zu 1000 Besucher*innen. (vgl. Doms-Berger 2008) Am 22.07.2000 wurde das letzte Konzert veranstaltet. Nach dem Tod des Gastwirtes fand sich kein Nachfolger, weshalb die Gebäude dem Verfall überlassen wurden. Heute erleben die Jugendlichen solche Konzerte vor allem in den

⁸ ABM bedeutet Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, welche zu dieser Zeit eine Aktion der Bundesagentur für Arbeit war.

Räumen des Jugendhauses Roßwein oder müssen in die umliegenden Großstädte fahren.

Die Schließung der Mittelschule Choren stellte damals eine große Herausforderung für die Heranwachsenden dar. Nach den Aussagen der Interviewten wurden ihre Klassen gespalten, Freundschaften gingen auseinander und sie hatten Schwierigkeiten, sich in der Mittelschule Döbeln-Ost zu integrieren, da die Chorener Schule für sie ein kulturelles Begegnungszentrum war. (vgl. Kalbitz 1997, S. 43) Diese Bewältigung haben Jugendliche heutzutage nicht, da die Schulen mit Schüler*innen ausgelastet sind, sodass eine Schließung in naheliegender Zeit nicht zu erwarten ist.

Auch die Unsicherheiten auf dem Ausbildungs- und Stellenmarkt, die die Interviewten hatten, sind den Jugendlichen aus der Gruppendiskussion fremd. 1997 litten die Jugendlichen unter dem Leistungsdruck, einen optimalen Schulabschluss zu erlangen, der als Grundvoraussetzung für eine Lehrstelle galt (vgl. ebd., S. 44). In der Gruppendiskussion mit den 14- bis 17-jährigen sagte ein Junge auf die Frage, ob sie sich sicher seien, dass sie einen Ausbildungsplatz erhalten: „Also man muss sich halt schon anstrengen, aber wenn man dann einen Schulabschluss hat, ist es bestimmt nicht all zu schwer.“ (Anhang 10, S. 58) Dies ist auf den Ausbildungsmarkt der heutigen Zeit zurückzuführen, auf dem es mittlerweile mehr Lehrstellen als Bewerber gibt.

Was sich zu heute kaum geändert hat, ist die relativ starke Bleibeorientierung, wie sie Kalbitz auf Seite 45 erwähnt (vgl. Kalbitz, S. 45). Zwei der drei Jüngerer der Gruppendiskussionen wollen sich einen Ausbildungsplatz in der Region suchen. Einer der 25-jährigen hat in der Region gelernt und ein anderer ist nach dem Studium wieder zurück in die Region gezogen. Alle drei spielen noch in der Nachbargemeinde Fußball und kommen regelmäßig auf das Land zurück. Auch zum Thema Gewalt hat sich laut Aussagen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie denen der Interviewten von 1997 bis heute nichts geändert. In beiden Zeiten wurden kaum Erfahrungen mit Gewalt und anderweitigen Konflikten gemacht. (vgl. ebd., S. 45) Weiterhin wertete Kalbitz die große Bewegungs- sowie Gestaltungsfreiheit in Bezug auf die vielen Freiflächen des ländlichen Raums gleichermaßen

als positiv. Ihr fiel dabei auf, dass Jugendliche eigene Räumlichkeiten wollen, in denen sie ihre Ausdrucksformen und Gestaltungswünsche realisieren können, was sie in Buden, Bauwagen oder ähnlichem tun. (vgl. ebd., S. 47)

Die Spielplätze in Choren, Beicha, Mochau und Großsteinbach existierten bereits 1997. Kalbitz schrieb in ihrer Arbeit, dass ein Spielplatz in Lüttewitz perspektivisch sinnvoll wäre. (vgl. Kalbitz, S. 50) Dieser Spielplatz wurde erst im Herbst dieses Jahres erbaut und soll ab Frühjahr 2022 den Kindern und Jugendlichen der Gemeinde zur Verfügung stehen.

Angebote der Jugendfeuerwehr bestehen weiterhin. Allerdings ist das damals schon bemängelte Engagement und Interesse seitens der Jugendlichen zu heute nicht gewachsen. Die kirchliche Jugendarbeit wird heute noch vom selben Pfarrer der Kirchgemeinde Rüsseina mit viel Enthusiasmus geleistet. Bei Veranstaltungen der Jungen Gemeinde treffen die Jugendlichen auf Gleichaltrige der Nachbargemeinde und schließen neue Kontakte und Freundschaften. (vgl. ebd., S. 50 f.)

Peergroups spielten auch bei den Jugendlichen im Jahre 1997 eine zentrale Rolle. Die Heranwachsenden fanden sich innerhalb der Dörfer mit Gleichaltrigen zusammen, die sie häufig aus dem Kindergarten und der Schule kannten. Kalbitz berichtete jedoch von Möglichkeiten offener Angebote, um Jugendliche der Gemeinde mehr zusammenzubringen. Denn nicht selten kam es zu kleinen verteilten Gruppen in Gymnasium und Oberschule oder unter den einzelnen Ortschaften. So kommt es vor, dass beispielsweise Jugendliche aus Mochau Gleichaltrige aus Choren kaum bis gar nicht kennen. (vgl. ebd., S. 55) Diese Erscheinung ist heute ebenfalls noch anzutreffen, was die Idee des offenen Angebotes weiterhin aktuell und bedeutend bleiben lässt. Ergänzend ist zu erwähnen, dass sich die Demografie über die Jahre verändert hat, weshalb, wie in Kapitel 3.2 dargestellt, sich die Anzahl an Jugendlichen drastisch verringert hat. Dies hat zur Folge, dass Kontakte im eigenen Ort weniger geknüpft werden als noch 1997, da teilweise gleiche Jahrgänge fehlen. Viele lernen sich nach wie vor im Kindergarten oder der Grundschule kennen. Nach der Aufteilung in Oberschule und Gymnasium trennen sich zum Teil die Wege und es werden neue Freundschaften geschlossen, die jedoch von größerer Entfernung auf Grund der größeren Einzugsgebiete der weiterführenden

Schulen geprägt sind, wie T3 in Anhang 10 berichtet: „[...] weil meine Freunde zum Teil aus Ostrau oder Döbeln oder Niederforst kommen [...]“ (T3 in Anhang 10, S. 56). Aus diesem Grund ist ein öffentlicher Raum, in dem alle Jugendlichen der Gemeinde zusammenkommen, essenziell.

Kalbitz schrieb, ähnlich wie im Kapitel 2.3 dieser Arbeit, vom Spannungsfeld der „zwei Welten“, wobei sie sich auf Böhnischs Fallstudie zur Landjugend bezog (vgl. Böhnisch 1991, S. 12). Dieser beschreibt, dass sich Jugendliche auf der einen Seite in jugendkulturellen Stilen, der Berufswahl sowie ihrem medialen Verhalten an der städtischen Moderne orientieren. Auf der anderen Seite unterliegen sie hingegen der „sozialen Kontrolle des Dorfmilieus, schätzen aber auch die „Geborgenheit“ und soziale Rückversicherung, die ihnen die ländliche Lebenswelt bietet.“ (Böhnisch 1991, S. 12). Diese Erkenntnis kann mit Blick auf die heutige Zeit so bestätigt werden. Vor allem bedingt durch soziale Medien und das World Wide Web bekommen Jugendliche vielfach eine andere Sichtweise auf Lebensumstände als sie diese von zu Hause vorgelebt bekommen.

Eine gravierende Veränderung lässt sich durch den Einfluss des Internets erkennen. 1997 gab es noch keine Socialmedia-Plattformen wie Instagram oder TikTok. Zu dieser Zeit hatten wenige ein Handy, Smartphones gab es nicht. Die Zeit des Internets lag in den Anfängen. Es war nicht vorstellbar, dass trotz räumlicher Trennung gemeinsam Spiele gespielt, Hausaufgaben erledigt und andere digitale Aktivitäten vollzogen werden können. In der derzeitigen Covid-19-Pandemie erlangt die Digitalisierung einen enormen Aufschwung. Das Internet gilt heute als selbstverständlich und eine Welt ohne ihm ist kaum vorstellbar, weshalb es auch hinsichtlich der Lebensbedingungen an Bedeutung gewonnen hat.

Im Kapitel 2.3 wird von der überwiegend verbandlichen Jugendarbeit im ländlichen Raum gesprochen, was durch die Ergebnisse der Arbeit von Kalbitz und der Gruppendiskussionen bestätigt werden kann. Sportvereine wie der SV Traktor Mochau und die Kirchgemeinde Rüsseina sind Verbände, die Jugendlichen früher sowie heute eine Möglichkeit der Freizeitgestaltung bieten. Was fehlt ist eine kompetente Ansprechperson, die die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie deren Eltern unterstützt und in der Bewältigung von Konfliktsituationen begleitet,

was auch Kalbitz in ihrer Arbeit bemängelt (vgl. Kalbitz 1997, S. 59). Des Weiteren braucht es ihrem Erachten nach soziokulturelle Zentren auf dem Land, die niedrigschwellige Angebote ermöglichen „sowie kulturelle Aktivitätsformen in ihrer Vielfalt aufnehmen können“ (ebd.). Auch diese Erkenntnis kann so in die aktuelle Zeit übernommen werden, weil sich dahingehend bisher noch nichts getan hat.

5.4 Methodendiskussion

In dieser Untersuchung standen die Veränderungen von Lebensbedingungen für Jugendliche im ländlichen Raum, speziell der ehemaligen Gemeinde Mochau, als Forschungsgegenstand im Mittelpunkt. Dazu wurden zwei Gruppendiskussionen geführt und ausgewertet. Schon bei der Durchführung der Diskussionen und später bei der Auswertung sowie beim Vergleich zu 1997 fiel auf, dass die Fragen des Leitfadens ausbaufähig waren. Es wurde bei der Erstellung vor allem die Nutzung und Bedeutung des Internets und Socialmedia sowie die Schule als Einflussinstanz vernachlässigt. Auch die Frage nach der Beziehung zu anderen Generationen fiel der Autorin leider erst im Nachhinein ein. Weiterhin wäre bei den 14- bis 17-jährigen die Methode des Einzelinterview vorteilhafter gewesen, da sich nicht gleichermaßen an der Diskussion beteiligt wurde und so jede einzelne Meinung erfasst hätte werden können. Ebenso wäre es sicherlich sinnvoll und aufschlussreich gewesen, Personen wie den Ortsvorsteher oder den Pfarrer zu interviewen, um andere Blicke aus verschiedenen Perspektiven zu erlangen. Leider waren Rahmen und Zeit hierfür zu begrenzt. Eine weitere Fehlerquelle stellt die Definition des ländlichen Raumes dar. Während in dieser Arbeit rein von Dörfern und kleinen Ortschaften wie Mochau, Lüttewitz oder Choren gesprochen wird, versteht die Literatur im ländlichen Raum häufig auch Kleinstädte wie beispielsweise Döbeln oder Roßwein, was teils für Verwirrung sorgt.

6. Fazit und Handlungsempfehlungen

Es sind aufschlussreiche Ergebnisse entstanden, die zusammenfassend erkennbar machen, dass sich die Lebensbedingungen nach Einschätzung der Autorin wenig verändert haben. Es geht hervor, dass sich die Unsicherheiten in Bezug auf die Chancen einer Lehrstelle reduziert haben und kaum noch bei den Jugendlichen eine Rolle spielen. Außerdem hat sich das Internet als neue Ressource entwickelt. Dinge wie die starke Bleibeorientierung, Wünsche nach einem Jugendclub oder ähnlichem sowie der Mangel an Anbindungen zum ÖPNV waren auch 1997 aktuell.

In der letzten Ausgabe der ab Januar 2022 eingestellten Mochauer Rundschau, dem Ortsjournal der Altgemeinde, vom 19. November 2021, schrieb der Ortsvorsteher: „[...] ist es uns bisher leider noch nicht gelungen, eine häufigere und damit bessere Anbindung unserer Dörfer hinsichtlich des Buslinienverkehrs an die Stadt Döbeln zu erreichen, aber da bleiben wir dran.“ (Zschörper 2021) Daraus ist abzuleiten, dass das Problem der unzureichenden Busverbindungen dem Ortschaftsrat bekannt ist, sich aber fast 25 Jahre später nichts verändert hat. Es bleibt abzuwarten, ob es eine Verbesserung geben wird. Weiterhin fordert Zschörper wiederholend die Leser*innen auf, sich bei der Gestaltung des gemeinschaftlichen Lebens zu engagieren und aktiv zu werden. Ein großes Manko, was bei der Recherche auffiel, ist das immer weniger werdende Interesse und die sinkende Beteiligung der Bürger*innen am Leben in der Gemeinschaft. Es scheint, als würde sich niemand mehr verantwortlich für den Erhalt des Umfelds fühlen. Dabei hat Zschörper Recht, wenn er sagt, dass gerade auf dem Land die Eigenverantwortlichkeit von Bedeutung ist. (vgl. ebd.) Der Ortschaftsrat besteht ausschließlich aus Ehrenamtler*innen. Die wenig verbliebenen Veranstaltungen wie Weihnachtsmärkte, Osterfeuer oder Dorffeste, die gelegentlich noch stattfinden, werden allein durch ehrenamtliches Engagement durchgeführt. Hierbei sollte die Jugend unbedingt mit ein- und herangezogen werden, beispielsweise durch direktes persönliches Ansprechen. Um dies zu fördern und den Jugendlichen der ehemaligen Gemeinde eine Stimme sowie eine Anlaufstelle für Engagement zu geben, möchte ich die Idee, die eine interviewte Person von Ines Kalbitz benannte, aufgreifen. Diese beinhaltet die Gründung eines Jugendgemeinderates, der zwischen den

Heranwachsenden, dem Gemeinderat und der Öffentlichkeit vermitteln soll. Dies könnte zur Erhöhung von qualifizierten Auseinandersetzungen durch mehr Kommunikation und Austausch führen und Erwachsene in ihrem Umgang mit Mädchen und Jungen weiterbilden. (vgl. Kalbitz 1997, S. 53)

Wie wichtig das Engagement auch von Eltern ist, zeigt das Projekt des Skaterparks der unweit entfernten Gemeinde Ostrau. Durch die Idee und Initiative einer Mutter soll dort nun im Frühjahr 2022 der Bau des Projekts begonnen werden (vgl. Treibhaus e.V. Döbeln 2021). Auch wird deutlich, dass Vereins- und Verbandsarbeit, wie in dem Falle durch den Treibhaus e.V. Döbeln, Jugendarbeit auf dem Land aufrechterhält. Wie bedeutsam dieser Park für die Jugend der Gemeinde ist, erklärt Sozialarbeiter Stephan Conrad im Video: „das ist natürlich auch ein sozialer Ort, wo sich Menschen treffen und begegnen“ (ebd.). Darüber hinaus erklärt er, dass Spielplätze ab einem gewissen Alter nicht mehr ausreichend ansprechend sind und Skaten als moderne und „hippe“ Sportart diesbezüglich einen höheren Grad an Attraktivität aufweist.

Aus dem Vergleich in Kapitel 5.3 wird die Dringlichkeit eines Jugendtreffs oder Jugendclubs in Begleitung eines/einer professionellen und ausgebildeten Sozialarbeiter*in evident. Die räumlichen Voraussetzungen sind im Haus der Sachsenjugend in Mochau dafür gegeben. Ein Versuch, den ehemaligen Jugendclub ins Leben zurück zu rufen, ist gescheitert. Vermutlich lag der Grund bei einer unzureichenden jugendgemäßen Werbung und fehlendem Fachwissen. Auch eine Zusammenarbeit mit den umliegenden Schulen aus Mochau, Roßwein und Döbeln, aber auch Lommatzsch und Nossen wäre empfehlenswert gewesen, um das Interesse der Jugendlichen zu wecken. Eine Fachkraft aus dem sozialen beziehungsweise pädagogischen Gebiet könnte die genannten Defizite wettmachen. Von Vorteil wäre weiterhin, wenn die/der eingesetzte Sozialarbeiter*in bestenfalls aus der Region stammt beziehungsweise mit der Region vertraut ist und bereits ein kleines Netzwerk und Verbindungen in der Region hat. So können Jugendliche schneller Vertrauen fassen und die Arbeit erleichtert sowie beschleunigt werden. Das Setting steht zur Verfügung, jedoch wird bedauerlicherweise eine Wiederbelebung des Clubs auf der kommunal-politischen Ebene nicht weiter verfolgt. Und das,

obwohl Jugendarbeit im Landkreis Mittelsachsen laut dem Zeitungsartikel der Sachsen Sonntag mit dem Titel „Jugendarbeit im Landkreis wird verstärkt“ gefördert wird. Dieser berichtet von der Schaffung eines Jugendclubs in der Gemeinde Hartmannsdorf durch eine Fachkraftförderung. Weitere 52 Jugendclubs wurden zur Förderung vorgeschlagen. (vgl. Unbekannt 2021) Die Förderstrategien verbunden mit einer aufwändigen Bürokratie stellen oft für die in der Jugendarbeit engagierten Personen eine große Herausforderung dar. An dieser Stelle möchte die Autorin darauf hinweisen, dass der Bereich der Fördermittel in der sozialen Arbeit ein brisantes Thema ist, welches jedoch für diese Arbeit zu umfangreich wäre.

Kalbitz' Idee eines Kultur- und Freizeitführers der Stadt Döbeln und angrenzenden Gemeinden für Kinder und Jugendliche ist auch in der heutigen Zeit sinnvoll und würde die Jugendarbeit in der Altgemeinde transparent werden lassen. Dafür bieten sich vor allem soziale Netzwerke wie Facebook, Instagram und TikTok an. So bekämen Jugendliche und Eltern einen Überblick über jegliche Angebote und könnten frei wählen, was sie anspricht. Etwa über Instagram sind auch schnelle unverbindliche Befragungen möglich, um Wünschen und Verbesserungsvorschlägen nachzugehen. Dieser Freizeitführer könnte unter Umständen Aufgabe des Sachgebiets Kultur der Stadt Döbeln werden.

In diesem letzten Kapitel wurden mehrere Ideen und Handlungsempfehlungen für die Jugendarbeit in der ehemaligen Gemeinde Mochau genannt, welche die Lebensbedingungen für Jugendliche aufgreifen und verbessern sollen. Es wurde deutlich, dass Ressourcen zur Verfügung stehen und Ansätze vorhanden sind. Weitere Handlungsempfehlungen sind beispielsweise im Heft „Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen“ (Beierle, Tillmann 2015) zu finden. Die Erkenntnisse dieser Arbeit könnten in den dritten Sozialbericht mit einfließen. Laut des zweiten Beigeordneten des Landkreises von Mittelsachsen, Herrn Jörg Höllmüller, soll dieser Bericht wieder „[...] „Daten für Taten“ liefern. Er ist als nützliches Instrument für die Kommunalpolitik, für soziale Akteure sowie interessierte Bürger gedacht.“ (Höllmüller in Landkreis Mittelsachsen 2021)

Anhang

Anhang 1: Statistik des Statistischen Landesamtes Sachsen (Quelle: siehe ©)

Gebietsfläche - Gemeinden (Gebietsstand 31.12.2015)

Feststellung des Gebietsstandes 31.12.2015		Fläche in qm	Fläche in ha	Fläche in qkm
Gemeinden (Gebietsstand am 31.12.2015)		qm	ha	qkm
14522	Mittelsachsen, Landkreis	2 116 319 957	211 632,00	2 116,32
14522080	Döbeln, Stadt	52 835 639	5 283,56	52,84
14522370	Mochau	38 908 311	3 890,83	38,91
14522620	Zschoitz-Ottewig	18 261 692	1 826,17	18,26

Die Flächenangaben (Katasterflächen) basieren auf den Angaben des Staatsbetriebes Geobasisinformation und Vermessung Sachsen. Flächenänderungen ergeben sich aus Grenzänderungen und Neuvermessungen.

© Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Kamenz, 2021 | Stand: 21.10.2021 / 11:37:46

Anhang 2: E-Mail der Schulleiterin der Grundschule Mochau



Grundschule Mochau <GrundschuleMochau@web.de>

Heute, 01:03

Laschet, Lisa

Sehr geehrte Frau Laschet,

durch die Herbstferien verspätet übersende ich Ihnen die gewünschten Daten in der Hoffnung, dass diese noch benötigt werden.

GS Mochau: 122 Schülerinnen und Schüler

8 Lehrerinnen

6 Klassen

durchschnittliche Klassenstärke Klasse 1- 16, Klasse 2 -23 ; Klasse 3- 20 ; Klasse 4- 25

Mit freundlichen Grüßen P. Seidel

Schulleiterin

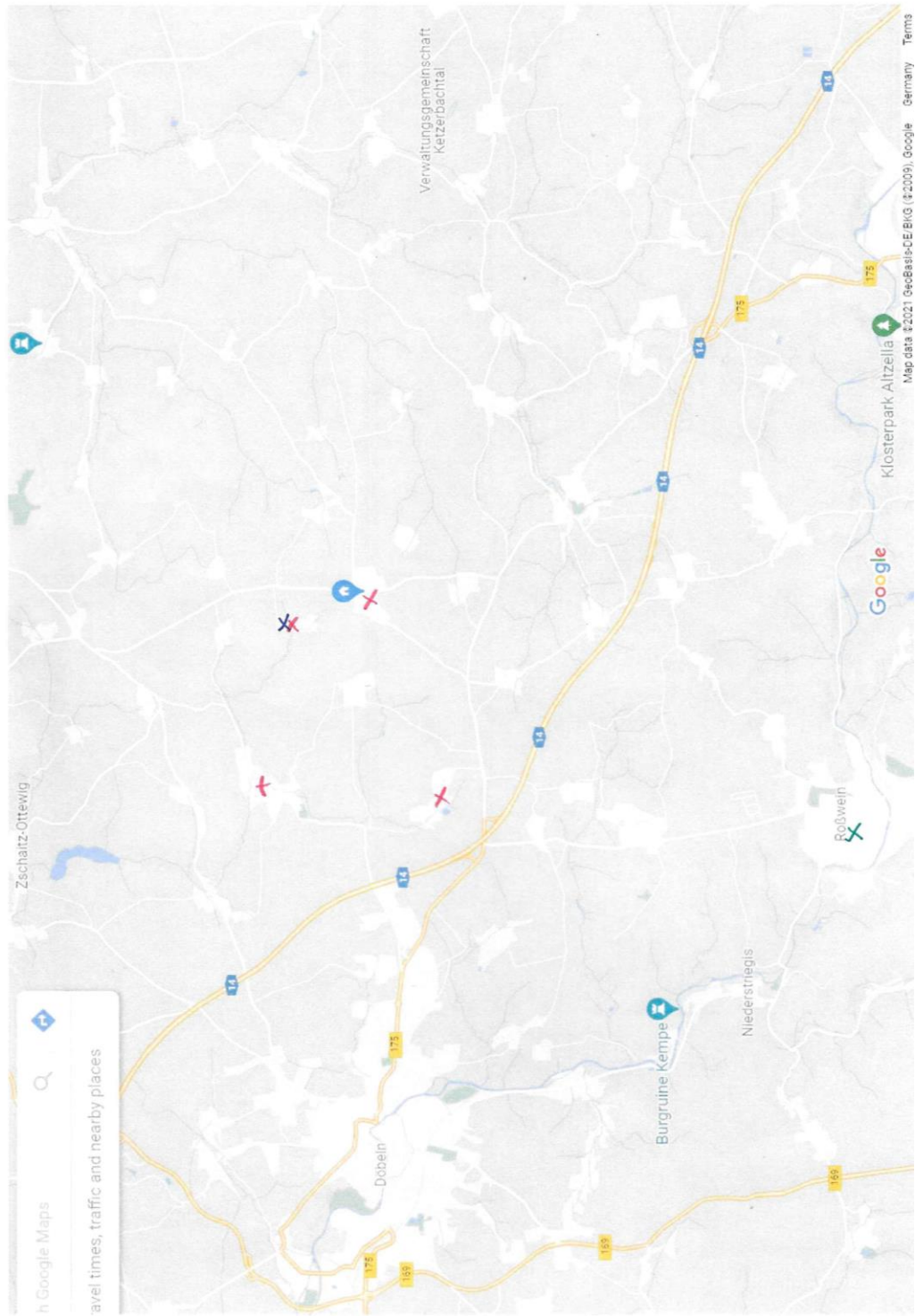
Anhang 3: Gruppendiskussionsleitfaden 1 Jugendliche 14 – 16 Jahre

Leitfrage (Erzählaufforderung)	Check – Wurde das erwähnt? Memo für mögliche Nachfragen – nur stellen wenn nicht von allein angesprochen! Formulierung anpassen	Konkrete Fragen – bitte an passender Stelle (auch am Ende möglich) in dieser Formulierung stellen	Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen
Teil I Ortbezogene Fragen 1. Schauen wir auf die Karte. Gibt es einen Ort, an dem ihr euch besonders wohl fühlt? 2. Gibt es vielleicht auch einen Ort, an dem ihr euch unwohl fühlt? 3. Könnte man Orte, die euch gut gefallen, noch besser werden lassen?	-zu Hause, bei Freunden, im Verein -Entspannung, Erholung, Spaß -Schule, Nachhilfe, Nachbardorf -Unsicherheit, anstrengend, Konfliktsituation -mehr Zeit -bessere Anbindung an ÖPNV	Seid ihr schon einmal in Problem- oder Konfliktsituationen geraten, die in Verbindung mit Alkohol, Drogen oder Gewalt standen? → Wenn ja: Hättet ihr Ideen für Alternativen und/oder Lösungsvorschläge?	Warum? Warum? Wie? Kannst du das nochmal genauer beschreiben?
Teil II Mobilität 4. Anhand der Karte bewegt ihr euch zwischen mehreren Orten hin und her. Wie schätzt ihr die Möglichkeiten der Fortbewegung für euch ein?	-Busverbindungen -Führerschein Moped/Auto -am häufigsten und am liebsten benutzte Fortbewegungsmittel -Zufriedenheit der zur Verfügung stehenden Fortbewegungsmittel		
Teil III Angebote 5. Wie schätzt ihr die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung ein?	-verschiedene Sportvereine (-Kulturstädte Gut Godelitz) -Jugendclub Mochau -Jugendfeuerwehr -Minijob (Möglichkeiten) -Taschengeld -Ersparnis	Was fehlt euch am meisten?	Reicht euch das?
Teil IV Finanzierung 6. Wie finanziert ihr euch eure Freizeitgestaltung? Teil V Zukunftsvorstellung 7. Wie stellt ihr euch euer Leben in 5 Jahren vor?	-Berufsperspektiven -Wohnungssituation -Familiensituation	Gibt es Unsicherheiten, wenn ihr daran denkt?	Und wie würde ... aussehen?
Teil VI Fiktive Situation 8. Wie würde für euch ein perfekter Tag aussehen? 9. Stell dir vor, du hast 3 Wünsche für Jugendliche im ländlichen Raum frei. Was wünschst du dir?	-Internet -ÖPNV -Soziokulturelle Zentren -Jugendclubs -Freizeitgestaltung		Was meinst du mit ...?

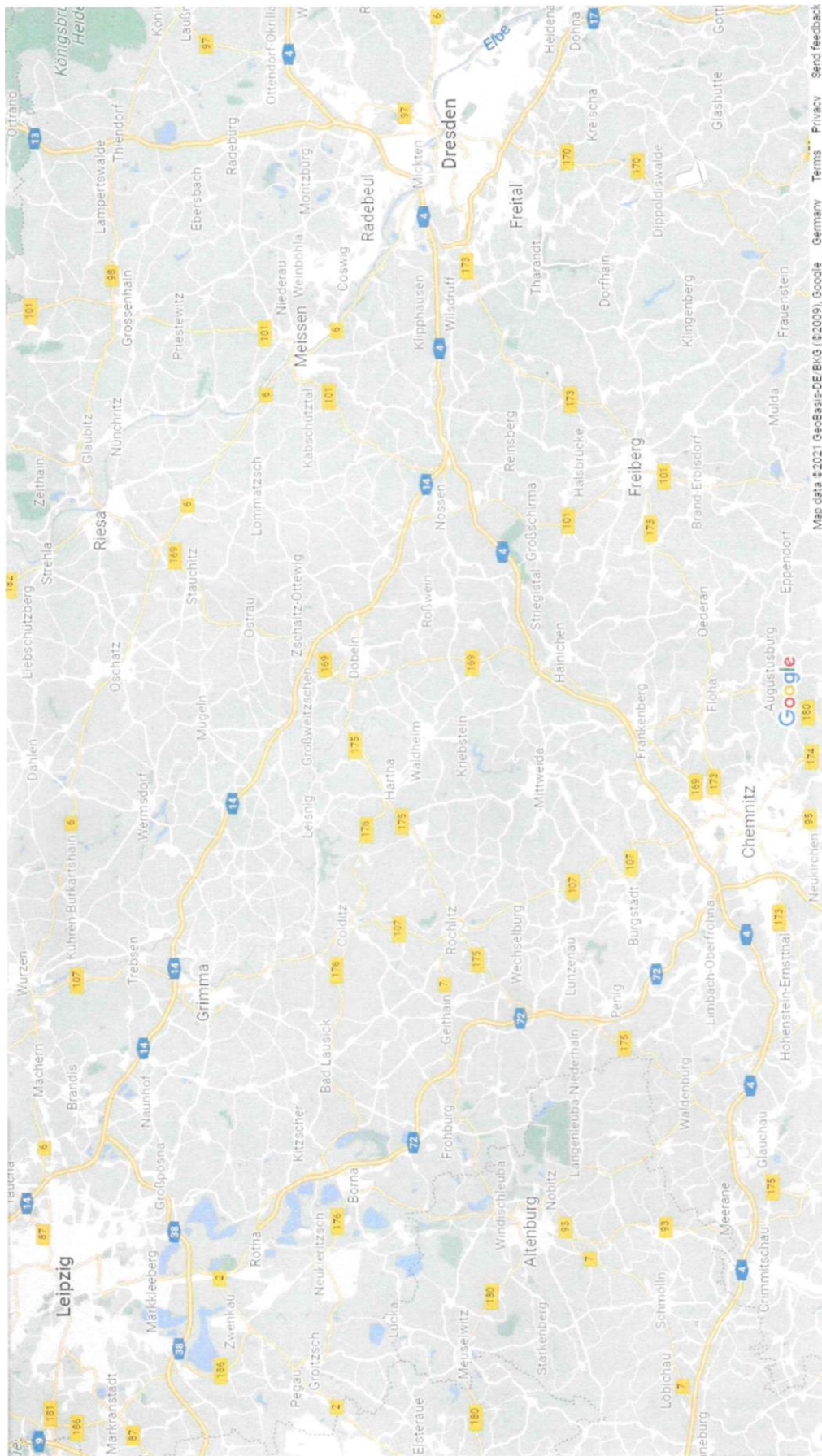
Anhang 4: Gruppendiskussionsleitfaden 2 junge Erwachsene 25 Jahre

<i>Leitfrage (Erzählaufforderung)</i>	<i>Check – Wurde das erwähnt? Memo für mögliche Nachfragen – nur stellen wenn nicht von allein angesprochen! Formulierung anpassen</i>	<i>Konkrete Fragen – bitte an passender Stelle (auch am Ende möglich) in dieser Formulierung stellen</i>	<i>Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen</i>
Teil I Ortbezogene Fragen 1. Schauen wir auf die Karte. Gab es einen Ort, an dem ihr euch besonders wohl gefühlt habt? 2. Gab es vielleicht auch einen Ort, an dem ihr euch unwohl gefühlt habt?	-zu Hause, bei Freunden, im Verein -Entspannung, Erholung, Spaß -Schule, Arbeit, Nachbardorf -Unsicherheit, anstrengend, Konfliktsituation	Haben sich die Orte, die euch während eurer Schulzeit gut gefallen haben, heute verbessert oder verschlechtert?	Warum? Warum? Wie? Kannst du das nochmal genauer beschreiben?
Teil II Mobilität 3. Anhand der Karte habt ihr euch zwischen mehreren Orten hin und her bewegt. Wie schätzt ihr die Möglichkeiten der Fortbewegung während eurer Schulzeit für euch ein?	-Busverbindungen -Führerschein Moped/Auto -am häufigsten und am liebsten benutzte Fortbewegungsmittel -Zufriedenheit der zur Verfügung stehenden Fortbewegungsmittel		
Teil III Angebote 4. Wie schätzt ihr die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung damals ein?	-verschiedene Sportvereine (-Kulturstädte Gut Gödelitz) -Jugendclub Mochau -Jugendfeuerwehr -Minijob (Möglichkeiten) -Taschengeld -Ersparnis	Was hat euch am meisten gefehlt?	Hättet ihr gern mehr zur Verfügung gehabt? Wenn ja, könnt ihr kurz eure Erfahrung damit schildern?
Teil IV Finanzierung 5. Wie habt ihr euch damals eure Freizeitgestaltung finanziert? Teil V Konflikte 6. Habt ihr eure Schulzeit als konfliktreich in Bezug auf Alkohol, Drogen, Gewalt und/oder politischer Meinungen empfunden?	-Internet -ÖPNV -Soziokulturelle Zentren -Jugendclubs -Freizeitgestaltung		Was meinst du mit ...?
Teil VI Fiktive Situation 7. Stell dir vor, du hast 3 Wünsche für Jugendliche im ländlichen Raum frei. Was wünschst du dir?			

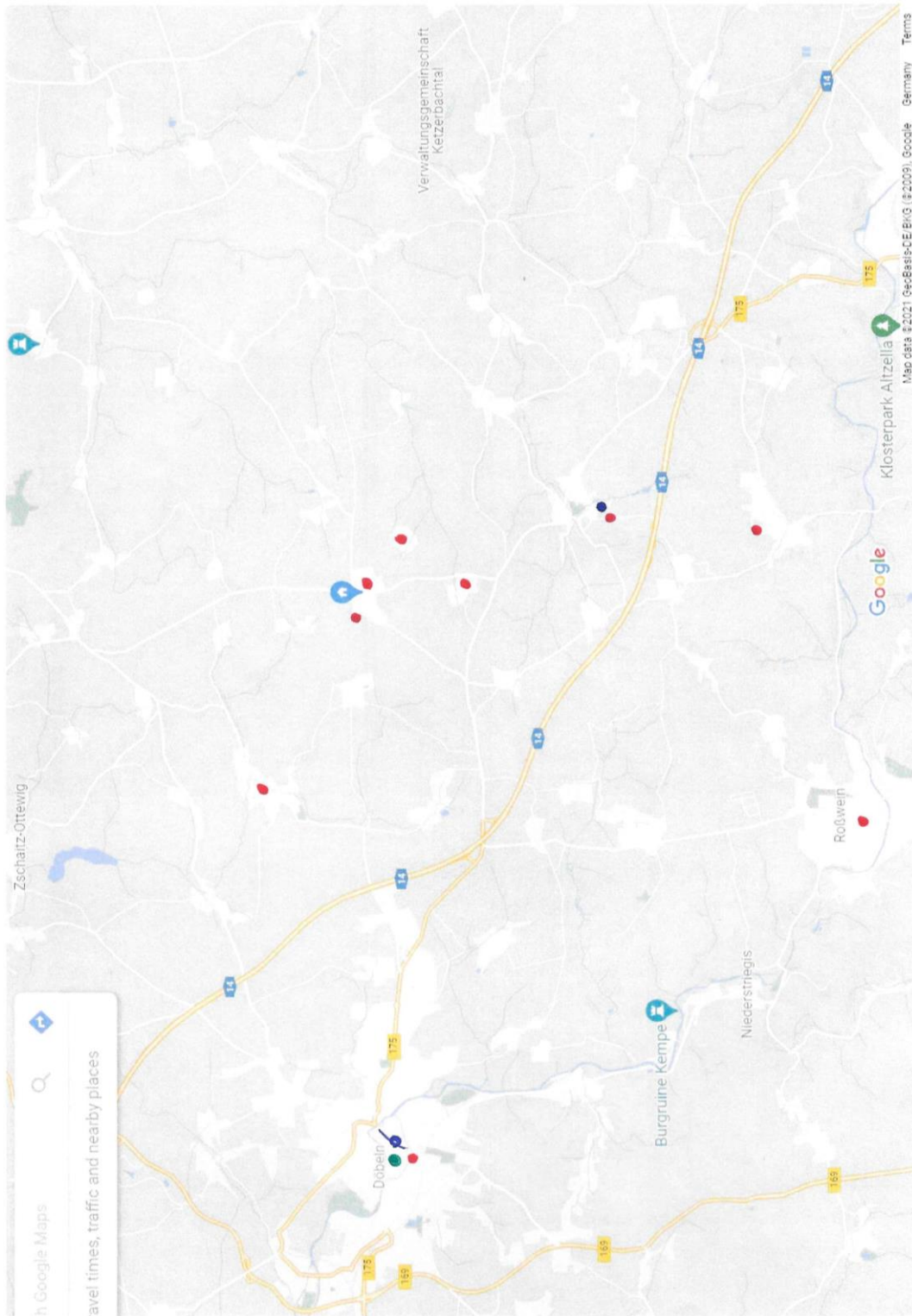
Anhang 5: Karte Döbeln – Mochau Jugendlicher T2 (Quelle: Google Maps)



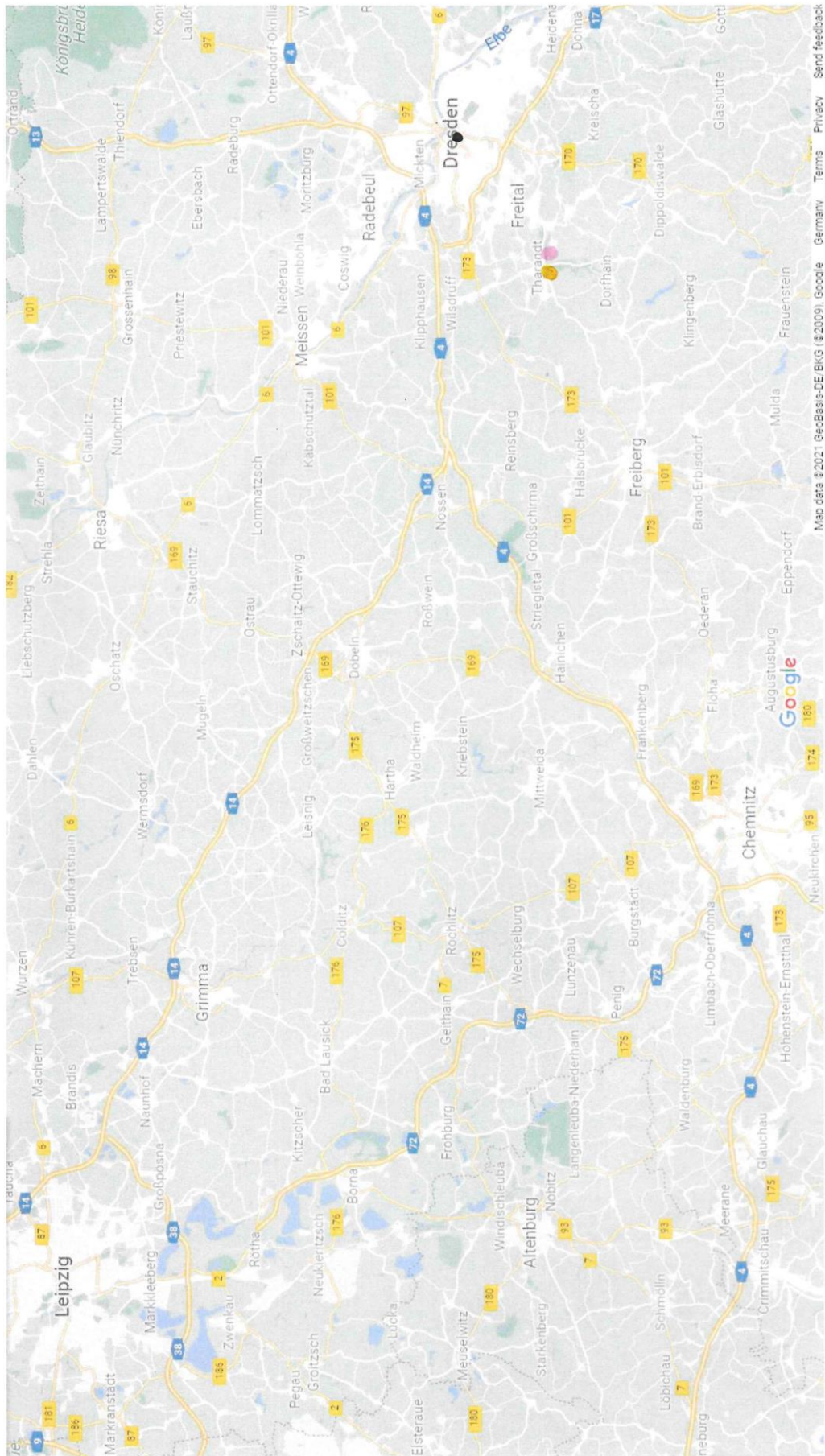
Anhang 6: Karte Sachsen Großstädte Jugendliche (Quelle: Google Maps)



Anhang 7: Karte Döbeln – Mochau junger Erwachsener T1 (Quelle: Google Maps)



Anhang 8: Karte Sachsen Großstädte junger Erwachsener T1 (Quelle: Google Maps)



Anhang 9: Transkriptionsregeln nach Kuckartz (vgl. Fuß, Karbach 2019, S. 30)

Transkriptionsregeln nach Kuckartz (2014)	
1.	Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert, sondern möglichst genau in Hochdeutsch übersetzt.
2.	Sprache und Interpunktion werden leicht geglättet, d.h. an das Schriftdeutsche angenähert. Zum Beispiel wird aus „Er hatte noch so'n Buch genannt“ => „Er hatte noch so ein Buch genannt“. Die Satzform, bestimmte und unbestimmte Artikel etc. werden auch dann beibehalten, wenn sie Fehler enthalten.
3.	Deutliche, längere Pausen werden durch in Klammern gesetzte Auslassungspunkte (...) markiert. Entsprechend der Länge der Pause in Sekunden werden ein, zwei oder drei Punkte gesetzt, bei längeren Pausen wird eine Zahl entsprechend der Dauer in Sekunden angegeben.
4.	Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet.
5.	Sehr lautes Sprechen wird durch Schreiben in Großschrift kenntlich gemacht.
6.	Zustimmende bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewer (mhm, aha, etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Person nicht unterbrechen.
7.	Einwürfe der jeweils anderen Person werden in Klammern gesetzt.
8.	Lautäußerungen der befragten Person, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (etwa Lachen oder Seufzen), werden in Klammern notiert.
9.	Absätze, der interviewenden Person werden durch ein „I:“, die der befragten Person(en) durch ein eindeutiges Kürzel, z. B. „B4:“, gekennzeichnet.
10.	Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert. Sprecherwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Enter-Taste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechern deutlich gemacht, um so die Lesbarkeit zu erhöhen.
11.	Störungen werden unter Angabe der Ursache in Klammern notiert, z. B. (Handy klingelt).
12.	Nonverbale Aktivitäten und Äußerungen der befragten wie auch der interviewenden Person werden in Doppelklammern notiert, z. B. ((lacht)), ((stöhnt)) und Ähnliches.
13.	Unverständliche Wörter werden durch (unv.) kenntlich gemacht.
14.	Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.

Abbildung 5: Transkriptionsregeln nach Kuckartz (2014, S. 136 f.)

Anhang 10: Transkript Diskussion 1 Jugendliche

Teilnehmende: T1: 14, männlich, Schüler Oberschule
T2: 15, männlich, Schüler Oberschule
T3: 17, weiblich, Schülerin Gymnasium

Datum: 09.10.2021 um 13.30 Uhr

Ort: Mein Elternhaus in Lüttewitz (Altgemeinde Mochau)

00:00:00 – 00:28:59

Einstieg mit einer Karte:

Die Jugendlichen erhalten jeweils zwei Karten, auf welche sie in verschiedenen Farben einzeichnen sollen, wo sie wohnen (blau), wo ihre Schule ist (grün) und wo sie ihre Freizeit verbringen (rot). Auf der einen Karte ist ein Ausschnitt von Sachsen mit den drei Großstädten Dresden, Leipzig und Chemnitz zusehen. Die andere ist näher herangezoomt und zeigt den

Ausschnitt Döbeln, Roßwein und die Altgemeinde Mochau mit allen angehörigen Ortschaften sowie Nachbargemeinden wie das Ketzerbachtal und Zschaitz.

I: Schauen wir gleich mal gemeinsam auf eure Karten. Gibt es einen Ort, an dem ihr euch besonders wohlfühlt? Wo ihr gern seid, wo ihr sofort dran denkt, wenn ihr das Wort „Wohlfühlort“ hört?

T2: Ja Prüfern halt.

I: Also wo ihr wohnt?

T2: Ja. Dort die Couch.

T3: Schule natürlich. Oder wenn man gern bei Freunden ist, kann man das ja auch mit erwähnen, oder?

I: Ja klar. Könntet ihr euch auf einen Ort spezialisieren. Also gibt es einen Ort, an den ihr sofort dran gedacht habt?

T3: Ja, bei meiner Freundin in Großsteinbach.

T2: Für mich Mochau, weil dort spielen wir manchmal Fußball mit Freunden oder so. Also die Sportplätze Mochau und Gleisberg, wegen dem Fußball.

I: Gibt es vielleicht auch einen Ort, wo ihr euch eher unwohl fühlt, weil es dort vielleicht manchmal bisschen Stress gibt?

T1: Roßwein.

T2: Ja, Roßwein.

I: Warum?

T2: Naja dort sind nur verrückte, halt komische Leute, die dort rumspringen und alles. Auch die Kinder und Jugendlichen.

I: Roßwein allgemein oder nur auf eurer Schule?

T2: Ja schon allgemein. Also wenn man nicht die Leute aus der Klasse kennt, gibt es dort schon verrückte Leute.

T3: Also mir würde da jetzt nicht wirklich was einfallen.

I: Okay alles gut. Seid ihr vielleicht in Roßwein, wo ihr euch etwas unwohl fühlt, schonmal in Konfliktsituationen geraten?

T1: Nein.

T2: Nein, ich wüsste jetzt auch nichts.

I: Auch vielleicht im Bezug mit Alkohol, Gewalt oder Drogen?

T2: Nein, gar nicht.

I: Okay also empfindet ihr eure Jugend nicht als konfliktreich?

T1 T2: Nein.

T3: Wie ist das jetzt gemeint? Ist das jetzt in Bezug auf die Freundesgruppe?

I: Eher allgemein. Zum Beispiel wenn ihr am Fußballplatz seid und da vielleicht komische Leute vorbeikommen.

T2: Ja manchmal passiert das schon, aber nicht regelmäßig.

I: Okay, also ist das eher selten.

T1: Ja.

T3: Naja bei mir wäre es nur, wenn es manchmal Stress unter meinen Freunden irgendwie gibt, aber von außen eigentlich eher nicht.

I: Auf der Karte sieht man, dass ihr euch zwischen verschiedenen Orten wie Roßwein, Döbeln, Prüfern und Mochau hin und her bewegt. Wie schätzt ihr eure Möglichkeiten der Fortbewegung ein?

T2: Wir fahren halt mit dem Fahrrad oder später mit dem Moped.

T3: Also ich fahre Moped schon seit zwei Jahren und ich muss sagen, seitdem bin ich sehr flexibel geworden. Also ich kann halt auch mal sagen, dass ich mich mit meinen Freunden noch nach der Schule treffen will, wenn die sagen: „Ja komm, lass mal noch in die Klostergärten gehen.“ oder so. Und da kann ich dann auch später nach Hause fahren, aber wo ich noch mit dem Bus gefahren bin, hätte ich das nicht machen können, weil die halt nur zu sehr wenigen Zeiten fahren, und dann muss man auch immer sehr lang im Bus sitzen, bis man überhaupt da ist. Und bei den ganz späten Bussen muss man auch noch von Lüttewitz bis nach Prüfern laufen und das finde ich nicht so schön.

T2: Ja die Busverbindungen sind halt scheiße.

I: Siehst du das auch so? Wie bewegst du dich fort?

T1: Ja halt mit dem Fahrrad.

I: Okay, aber in die Schule fahrt ihr mit dem Bus, oder?

T2: Ja.

I: Und müssen euch auch manchmal eure Eltern fahren?

T2: Ja, zum Fußballtraining, aber sonst eigentlich nicht.

T3: Also ich kann ja jetzt im Winter nicht mehr so viel mit dem Moped fahren wahrscheinlich und ich habe dreimal die Woche acht Stunden und auf den Bus nach den acht Stunden muss ich erstmal über eine halbe Stunde drauf warten und dann muss ich halt auch noch nach Prüfern von Lüttewitz laufen. Deshalb wäre es cool, wenn es da noch irgendwie einen Schulbus gäbe oder sowas.

I: Und wie ist das bei euch? Fährt euer Schulbus nicht nur zweimal am Tag?

T2: Genau. Der schafft uns früh nach Roßwein und setzt uns vor der Schule ab und bei uns an der Schule gibt es nur sieben Stunden und da fährt er dann auch in Prüfern vorbei.

I: Aber wenn ihr mal eine Stunde Ausfall habt, müsst ihr dann warten?

T2: Ja, da gibt es keinen Ersatzbus. Da müsste man erst nach Döbeln fahren und dann nach Lüttewitz, aber das ist halt umständlich.

T1: Genau.

I: Wie schätzt ihr eure Möglichkeiten der Freizeitgestaltung ein? Wisst ihr, was es in der Altgemeinde Mochau an Angeboten für eure Freizeit gibt?

T3: Man könnte sich ja ein Hobby suchen, sowas wie Tanzen gehen, irgendwelche Ballsportarten und dann haben wir von der Schule noch echt viele AG-Angebote und man kann sich ja auch einfach nur mit Freunden treffen irgendwo.

I: Und ihr beiden seid beim Fußballverein?

T2: Nein, nur ich.

I: Okay und du triffst dich nur immer mal mit Freunden zum Fußball spielen?

T1: Ja, genau.

I: Und du bist auch in keinem Verein?

T3: Nein. Ich war von der siebten Klasse bis letztes Jahr im Handball in Döbeln und dann kam Corona und da war das lange nicht und da habe ich dann im Sommer irgendwann aufgehört.

I: Und was macht ihr so, wenn ihr am Wochenende Langeweile habt?

T2: Halt mit Freunden treffen, wenn die Zeit haben. Oder halt zum Fußball spielen treffen.

T3: Also ich geh jetzt am Wochenende meistens arbeiten und sonst eher dann abends mit Freunden treffen oder sowas.

I: Ist es bei euch schon so, dass ihr irgendwo Party machen geht oder so?

T3: Ja, bei mir schon. Manchmal sind wir da bei einer Freundin in Niederlützschera oder halt in Großsteinbach.

I: Und dann macht ihr unter euch privat was? Also geht ihr noch nicht irgendwo hin, wie zum Beispiel ins Jugendhaus Roßwein?

T3: Nein, das hat sich bisher noch nicht ergeben, auch bisschen durch Corona, aber wir haben lieber was unter uns Freunden gemacht.

T2: Bei mir machen wir manchmal, vielleicht aller drei Wochen oder so, was mit welchen aus der Klasse, aber dann bei denen zu Hause.

I: Und du triffst dich auch viel mit Freunden?

T1: Ja, aber was Partys angeht, nur die im Dorf.

I: Ist euch der Jugendclub in Mochau ein Begriff?

T3: Meinst du den Dorfkrug?

I: Also es gibt den Dorfkrug, wo die Propeller-Bar drin ist und es bestände die Möglichkeit von der Verwaltung in Mochau im Haus der Sachsen Jugend einen Jugendclub zu eröffnen. Aber laut der Verwaltung besteht kein Interesse seitens der Jugendlichen. Wusstet ihr überhaupt was davon?

T1 T2 T3: Nein.

I: Also habt ihr noch nie was davon gehört?

T3: Nein, wenn dann nur vom Dorfkrug, dass da was ist, aber ich war da auch noch nie.

I: Okay, aber dass es im Haus der Sachsen Jugend sowas geben könnte, wo halt beispielsweise ein Tischkicker drin steht und man sich Nachmittags zum Hausaufgaben oder einfach so treffen kann, das wisst ihr nicht?

T3: Bei mir wäre das eher blöd, also ich denke nicht, dass ich es nutzen würde, weil meine Freunde zum Teil aus Ostrau oder Döbeln oder Niederforst kommen und ich denke nicht, dass die erst nach Mochau kommen würden, weil ein paar von denen keine Möglichkeit haben, überhaupt dort hin zukommen.

I: Also hast du hier in der näheren Umgebung eigentlich nur eine Freundin aus Großsteinbach?

T3: Ja und die aus Niederforst, weil sie ein Moped hat. Sie würde dann vielleicht auch noch nach Mochau kommen, aber zu dritt treffen wir uns dann, glaube ich, lieber zu Hause.

I: Okay und bei euch? Habt ihr viele Freunde, die hier in der Nähe wohnen?

T1: Ja.

T2: Ja schon. Einer aus Lüttewitz und der andere aus Großsteinbach. Mit den treffen wir uns regelmäßig.

I: Aber habt ihr auch Freunde, die aus der anderen Richtung von Döbeln kommen oder aus der Roßweiner-Ecke?

T1: Ja.

T2: Ja, die dann halt aus der Klasse.

I: Okay und mit den trefft ihr euch auch immer mal?

T2: Ja, nicht so oft wie mit denen aus der Gegend, aber schon ab und zu.

I: Und fahrt ihr dort dann auch mit dem Fahrrad hin?

T1 T2: Ja.

I: Habt ihr schonmal überlegt bei der Jugendfeuerwehr mitzumachen?

T2: Nein, da haben wir kein Interesse.

T3: Also mein Onkel hat mal mit mir darüber gewitzelt, dass ich gehe und da habe ich drüber nachgedacht, aber ich denke nicht, dass ich gehe.

I: Warum?

T3: Naja das ist in Beicha und da sind schon drei Jugendliche und ich würde mich da nicht trauen hinzugehen.

I: Wegen den Leuten?

T3: Ja auch, aber auch weil ich ein bisschen unsportlich bin und so.

I: Hier gibt es ja auch den Sportverein...

T2: Diesen Kegelclub?

I: Genau, also ihr wisst, dass es den gibt, aber habt daran jetzt auch kein großes Interesse?

T1 T2 T3: Ja.

I: Wenn ihr unterwegs seid, braucht man ja zum Beispiel für das Moped auch etwas Geld. Wie finanziert ihr euch eure Freizeit?

T2: Mit Ferienarbeit oder halt was von den Eltern.

T3: Bis jetzt habe ich das bezahlt bekommen. Mein Führerschein wurde von meinem Konfirmationsgeld bezahlt. Und den Benzin und alles hat bis jetzt mein Vater bezahlt und mein Moped war ein Geburtstagsgeschenk.

I: Und wenn ihr euch einfach mal so neue Sachen oder sowas möchtet?

T2: Dann bezahlen es die Eltern bei mir.

T1: Ja, bei mir auch.

T3: Bei mir ist es so, dass ich einen bestimmten Betrag von meinen Eltern in Monat bekomme und jetzt gehe ich seit anderthalb Monaten auch arbeiten und da habe ich deshalb jetzt noch ein Einkommen. Und bis jetzt war es halt so, dass wenn ich mir zum Beispiel Sachen bestellt habe, dass dann meine Mutti bezahlt hat. Aber sowas, wie Trinken und Essen, was ich mir in der Schule kaufe, muss ich selber bezahlen oder wenn ich mit meinen Freunden mal nach Leipzig fahre, muss ich das auch selber bezahlen.

I: Und wo gehst du arbeiten?

T3: Bei der Aral Tankstelle in Döbeln.

I: Und dort fährst du mit dem Moped hin oder mit dem Bus?

T3: Ja, mit dem Moped, ich fahr eigentlich gar nicht mehr mit dem Bus. Ich habe nicht mal mehr einen Busausweis.

I: Und bei dir, wenn du Ferienarbeit machst, wo machst du die?

T2: Also jetzt in den Sommerferien habe ich in Beicha bei einem Zimmermann gemacht. Dort bin ich immer mit dem Fahrrad hingefahren.

I: Und du hast noch keine Ferienarbeit gemacht?

T1: Nein, nicht wirklich.

I: Wenn ihr an eure Zukunft denkt, was denkt ihr, wie sieht diese in fünf Jahren aus? Wie alt seid ihr dann?

T1: 19.

T2: 20.

T3: 22.

I: Was denkt ihr? Macht ihr da eine Lehre?

T1 T2: Ja.

I: Hier in der Nähe oder wollt ihr lieber in eine Großstadt?

T2: Ich denke hier in der Nähe.

T1: Ja.

T3: Also ich will eigentlich auf jeden Fall studieren und ich würde am liebsten aus Sachsen raus. Irgendwo nach Hamburg oder in eine coole Großstadt, wo man auch Verbindungen dann mal zu anderen hat und so.

I: Also wollt ihr erstmal hier wohnen bleiben? Also du möchtest ja erstmal wegziehen. Würdest du danach wieder zurück hierherkommen?

T3: Ich denke mal es kommt darauf an, wie es mir dort gefällt, aber wenn ich zu Hause zu sehr vermisse, dann würde ich schon wieder zurückkommen.

T1: Also ich würde in der Ausbildungszeit erstmal schon hierbleiben und ein paar Jahre danach vielleicht auch und dann mal gucken.

T2: Ja mal gucken, was sich halt so ergibt.

I: Gibt es vielleicht Unsicherheiten, wenn ihr an eure Zukunft denkt?

T2: Nein, eigentlich nicht.

I: Also seid ihr euch sicher, dass ihr zum Beispiel einen Ausbildungsplatz bekommt?

T2: Also man muss sich halt schon anstrengen, aber wenn man dann einen Schulabschluss hat, ist es bestimmt nicht all zu schwer.

I: Also denkt ihr, dass ihr gute Chancen habt, hier in der Nähe was zu finden?

T1 T2: Ja.

I: Leider habe ich vorhin eine Frage vergessen, deshalb würde ich nochmal kurz auf die Orte zurückkommen, an denen ihr euch wohl fühlt. Gibt es etwas, was diese Orte noch besser machen könnte?

T2: Bessere Fußballanlage, also besserer Rasen oder Flutlicht, also halt einfach modernisiert.

T1: Mir fällt eigentlich nichts weiter ein.

T3: Ich würde es cool finden, wenn es einen Platz gebe, wo man sich mit anderen Leuten treffen kann.

T2: Ja, wie einen Skatepark oder sowas, das wäre echt cool.

T3: Naja da gibt's ja schon diese Skatehalle.

I: Aber da müsste man wieder hinfahren.

T2: Ja eben, deshalb was hier in der Nähe.

T3: Aber ich finde Döbeln ist am besten, weil dort viele durch die Busse hinkommen und wenn es dort nochmal was geben würde, wie einen Jugendclub oder so.

I: In Döbeln noch einen Jugendclub?

T3: Ja, weil ich weiß, dass es einen am Körnerplatz gibt, aber dort sind irgendwie nur Assis und so und halt so komische Leute. Halt irgendwas, wo man sich einfach mal treffen könnte, weil wir überlegen halt immer, in die Klostergärten können wir nicht gehen, weil es regnet oder so und man muss sich in Döbeln halt immer irgendwo draußen treffen. Deshalb fände ich es gut, wenn es irgendwie noch etwas geben würde.

I: Wie ist es mit dem Café Courage vom Treibhaus?

T3: Das ist nicht so meins.

I: Wie wäre das für euch? Ihr seid mehr in Roßwein durch die Schule, oder?

T2: Also wir sind auch ab und zu in Döbeln, aber nicht so oft.

I: Du hast vorhin von Konfirmation geredet. Seid ihr alle kirchlich?

T1: Nein.

T2: Ja, ich habe auch Konfi gemacht. Da hatte ich Konfiunterricht in Rüsseina. Da haben wir auch einmal in der Kirche geschlafen, das war cool. Aber sonst ging fast nichts wegen Corona.

I: Hast du dort auch Freunde?

T2: Also einen kannte ich schon vom Fußball, aber man hat sich nur über die Zeit, die wir dort waren, gut miteinander verstanden und dann haben wir aber nicht weiter Kontakt gehalten.

I: Und kamen die alle eher aus Richtung Nossen?

T2: Ja, außer einer, der kam aus Leschen.

I: Wie würde für euch ein perfekter Tag aussehen?

T2: Auf jeden Fall lange ausschlafen.

T1: Ja.

T2: Und dann nachmittags in Mochau auf dem Sportplatz die ganze Zeit bolzen mit den Jungs. Und dann abends vielleicht noch mit Freunden treffen und irgendwas machen.

T1: Bei mir auch ausschlafen und dann mit Freunden treffen oder irgend sowas.

T3: Bei ausschlafen bin ich auch dabei. Dann würde ich es nicht schlecht finden, in die Schule zu gehen, vor allem wenn man nur coole Fächer hat und nur vier Stunden muss. Dort sieht man halt auch seine Freunde, die man so außerhalb der Schule nicht sehen würde. Und dann nach Hause gehen, einfach Netflix gucken und dann abends nochmal mit Freunden treffen und irgendwas machen.

I: Weil du gerade Netflix erwähnt hast – wie zufrieden seid ihr denn mit dem anliegenden Internet?

T2: Naja das ist kacke. So ein Update, wenn man ein Spiel spielt, dauert bei uns ewig. Und dann ist die Grafik nicht so gut.

T1: Das liegt an dem Spiel und nicht an dem Internet.

T2: Ja aber trotzdem, wenn wir Glasfaser hätten, wäre es schon besser.

I: Spielt ihr viel Playstation oder sowas?

T1: Ja, vor allem abends in der Woche.

I: Connectet ihr euch dann auch darüber und spielt zusammen?

T2: Ja genau, da haben wir ein paar Spiele, die wir dann zusammenspielen.

I: Das kann ja dann jeder von zu Hause aus machen. Das war doch sicherlich während des Lockdowns sehr praktisch, oder?

T1 T2: Ja, genau.

I: Und wie sieht es bei dir aus?

T3: Ich kann nichts mit diesen Spielen anfangen.

I: Aber brauchst du auch allgemein z.B. für die Schule viel Internet?

T3: Ja, würde ich schon sagen.

I: Und reicht dir das?

T3: Also ich habe seit diesem Schuljahr ein iPad für die Schule und von der Schule bekommen wir aber kein WLAN, das ist halt blöd. Es wäre echt cool, wenn wir in der Schule freies WLAN hätten, weil wir manchmal auch Aufgaben bekommen, wo wir Sachen aus dem Internet mit unseren Handys raussuchen dürfen, und dafür müssen wir unseres privates Datenvolumen verwenden.

I: Okay, aber wer bezahlt eure Handyverträge?

T2: Bei mir machen das meine Eltern.

T3: Bei uns ist es so, dass wir den einen Monat bezahlen und unsere Eltern den nächsten.

I: Aber ihr habt schon alle Smartphones mit WhatsApp, Instagram, Tiktok usw.?

T1 T2 T3: Ja.

I: Seid ihr viel auf solchen Plattformen unterwegs?

T1: Ja, also auf Instagram schon.

T2: Also es geht, es ist jetzt keine Sucht, aber man ist schon aktiv.

I: Stellt euch vor, ihr habt drei Wünsche für Jugendliche im ländlichen Raum frei. Was würdet ihr euch wünschen? Also quasi für euch hier in der Altgemeinde Mochau.

T2: Also ich würde sagen einen Skatepark, bessere Busverbindungen und schnelleres Internet, dass man halt schneller surfen kann.

T1: Ich würde auch sagen besseres Internet, kein Rollsplit mehr auf den Straßen, weil das nervt beim Skateboard fahren.

I: Fahrt ihr viel Skateboard in eurer Freizeit?

T2: Ja, richtig oft.

T1: Ja und dafür gibt es halt kaum noch Straßen, auf denen man gut fahren kann.

I: Und seid ihr da manchmal im Skatepark in Roßwein?

T2: Da ist es wieder blöd dort hinzukommen durch die blöde Busverbindung.

I: Und die Döbelner Skatehalle? Da gibt es doch auch so einen Skatekurs für Kinder und Jugendliche.

T2: Da waren wir noch nie und von dem Skatekurs haben wir noch nichts gehört.

I: Okay, gibt es sonst noch was? Den Skatepark meint ihr auch als Treffpunkt, oder?

T2: Ja genau, dass man sich dort mit Freunden treffen und chillen kann.

T3: Oder vielleicht könnte man ja in den Klostergärten noch was machen.

T2: Na da gibt es ja schon die BMX Strecke, aber da könnte man auch noch sowas hin bauen.

I: Sollte das in den Klostergärten sein oder hättet ihr das lieber hier?

T1: Hier auf jeden Fall.

T2: Ja in Mochau oder so. Das wäre schon geil.

T3: Oder in den Klostergärten könnte man mehr Sitzplätze machen, weil dort gibt es zwar schon welche, aber man könnte noch einen Platz irgendwie cooler für Gruppen machen.

I: Okay, gehen wir mal etwas weg von den Klostergärten, denn die sind ja in Döbeln. Wenn ihr wirklich so an Mochau, Prüfern, Lüttewitz usw. denkt, was fällt euch da noch ein?

T2: Na hier gibt es fast keine zentralen Treffpunkte, wo man sich treffen kann, außer in Mochau auf Sportplatz.

I: Verstehe. Was macht ihr bei schlechtem Wetter?

T1: Halt alle drinnen zu Hause und dann Playstation spielen.

I: Kennt ihr den Jugendclub in Rüsseina neben der Kirche?

T1: Haben wir schonmal gehört, aber dort sind wir jetzt nicht so.

I: Würdet ihr euch einen Raum wünschen, wo ihr euch mit euren Leuten treffen könnt, um dort gemeinsam zu Kickern oder Hausaufgaben zu machen?

T1: Ja, auf jeden Fall.

T2: Ja, das wäre schon cool.

I: Würdet ihr da einfach so hingehen mit euren Freunden?

T2: Ja, also vor allem wenn es regnet, könnte man dort einen Nachmittag verbringen.

I: Okay, fassen wir zusammen: ein Skatepark, vielleicht doch einen Jugendclub als Schlecht-Wetter-Variante...

T2: Ja, dann bessere Busverbindungen vor allem auf den Dörfern.

T3: Ja, denn wenn es bessere Busverbindungen geben würde, dann könnten auch Freunde von mir, die jetzt weiter weg wohnen, dann mal nach Mochau kommen oder so, was jetzt sonst eigentlich nicht so möglich ist.

T2: Ich habe auch eine in der Klasse, die wohnt in Nelkanitz, dort fährt nicht mal ein Bus lang. Die muss immer nach Beicha früh geschafft werden. Und bei uns ist das ja auch so, wenn wir nicht den Schulbus nutzen.

I: Dann war es das schon. Vielen Dank. Habt ihr noch Rückfragen an mich?

T3: Nein, eigentlich nicht.

Anhang 11: Transkript Diskussion 2 Junge Erwachsene

Teilnehmende: T1: 25, männlich, Student
T2: 25, männlich, Studienreferendar
T3: 25, männlich, Erzieher

Datum: 10.10.2021 um 10.00 Uhr

Ort: Mein Elternhaus in Lüttewitz (Altgemeinde Mochau)

00:00:00 – 00:29:58

Einstieg mit einer Karte:

Die Teilnehmenden erhalten jeweils zwei Karten, auf welche sie in verschiedenen Farben einzeichnen sollen, wo sie derzeit wohnen (schwarz), wo sie in ihrer Schulzeit wohnten (blau), wo ihre Schule war (grün) und wo sie ihre Freizeit verbrachten/verbringen (rot), wo sie gelernt/studiert haben (gelb) und wo sie derzeit arbeiten (pink). Auf der einen Karte ist ein Ausschnitt von Sachsen mit den drei Großstädten Dresden, Leipzig und Chemnitz zusehen. Die andere ist näher herangezoomt und zeigt den Ausschnitt Döbeln, Roßwein und die Altgemeinde Mochau mit allen angehörigen Ortschaften sowie Nachbargemeinden wie das Ketzerbachtal und Zschaitz.

I: Schauen wir gemeinsam auf die Karte. Gab es einen Ort, an dem ihr euch richtig wohlfühlt habt? Zu dem ihr richtig gern gegangen seid?

T1: Bei mir das Jugendhaus in Roßwein.

T2: Das hätte ich jetzt auch gesagt und Gleisberg.

T3: Ja.

T1: Gerade in dem Alter, da ging es dann los, dass du dann wirklich weggegangen bist und nicht nur Privatpartys gemacht hast und Jugendhaus war dann echt cool.

T3: Gleisberg und Jugendhaus würde ich auch sagen.

T1: Ja, Gleisberg. Und Döbeln und allgemein bei Homepartys...

T3: Obwohl mit 16 weiß ich gar nicht, ob das da schon so krass war mit den Homepartys.

T2: Es fing an, aber es war noch nicht so.

T1: Aber es war vor 18.

T3: Obwohl ja doch.

T1: Guck mal, ich hatte noch nicht mal einen Führerschein, wo wir die erste große bei mir gemacht haben und noch mit dem Motorrad an der Tanke waren.

T2: Das stimmt, das war ja dann bei dir faktisch, aber zählst du jetzt alles auf?

T1: Nein. Also wenn es jetzt die sind, wo man sich besonders wohl gefühlt hat, war es Roßwein.

T2: Ja das waren eigentlich Roßwein und Gleisberg, was wir konstant gemacht haben.

T1: Und Döbeln halt. Am Anfang war noch Rohtabak cool.

T2: Da weiß ich nicht, ob das noch mit 16 war. Das war doch später mit 17/18.

T1: Da hat es dann angefangen ab 18. Obwohl Rohtabak war vorher noch bisschen humaner oder besser gesagt nicht so strikt mit ihren Einlassregeln. Wir waren da auch mit 17 schon drin.

T2: Das weiß ich nicht mehr. Da kann ich mich nicht mehr so dran erinnern.

I: Ihr redet gerade nur von Clubs. Gehörte auch euer zu Hause dazu?

T1: Ach so, ja das auf jeden Fall.

T2: Ja, das sowieso.

T1: Ich dachte wir sollten nur von der Abendgestaltung reden?

I: Nein, ich rede von euerm Leben allgemein während eurer Jugend um die 16 Jahre.

T1 T2 T3: Ach so.

I: Gab es vielleicht auch einen Ort, an dem ihr euch unwohl gefühlt habt, weil es dort vielleicht öfter zu Konflikten kam oder so?

T1: Ich würde nochmal ganz kurz zurückkommen. Dort wo ich mich wohl gefühlt habe, hat bei mir eigentlich auch die Schule mit dazu gezählt, weil ich habe eigentlich immer Bock gehabt, in Döbeln auf das Gymnasium zu gehen, weil da halt meine Leute waren.

T2: Es war okay, es war halt Schule.

T1: Vor allem die Mädels waren halt an der Schule und in dem Alter war das halt gerade so. Also ich würde auf jeden Fall schon die Schule dazu zählen.

T3: Nein, also bei mir eher nicht. Es war okay, aber es war nicht so, dass ich sage, ich geh da jetzt gern hin.

T2: Schule war nix, wo man jetzt unbedingt rein musste. Es war gut, ich konnte mich nicht beschweren. Waren ja auch alle freundlich und es passte schon, aber bei Wohlfühlen hätte ich jetzt nicht gleich als erstes dran gedacht.

T1: Okay, wollen wir jetzt weiter zu wo wir uns nicht wohlfühlt haben?

I: Gerne, wenn euch ein Ort dafür einfällt. Wenn nicht, machen wir einfach weiter.

T3: In Hartha habe ich mich immer unwohl gefühlt.

T1: Ja, bei Auswärtsspielen in Hartha. Also wenn dann mit Fußball verbunden.

T3: Ja, also gerade so Leisnig-Region, im AJZ gab es immer Beef.

T1: Ja, da gab es Stress zwischen den Ortschaften.

T2: Ja, das stimmt eigentlich.

T3: Also nur manchmal beim Weggehen, aber sonst habe ich nie ein Problem irgendwie gehabt.

T1: Ja, aber stimmt, selbst wenn wir in Hartha weggegangen sind, war es immer kritisch. Denn es gab immer Rivalitäten zwischen Gleisberg und Hartha damals durch den Fußball und das hat sich dann auch in den privaten Bereich ausgeweitet.

I: Alles klar. Ich würde das Thema Konflikte kurz hier abbrechen, da es später nochmal erscheint. Machen wir weiter mit der Mobilität. Man sieht auf der Karte, dass ihr viel rumgekommen seid. Wie habt ihr damals eure Möglichkeiten eingeschätzt, euch fortzubewegen.

T3: Es ging eigentlich nur über Mutti-Taxi.

T1: Ich hatte ab 16 den Motorradführerschein.

T3: Ich hatte dann erst mit 18 den Führerschein.

T2: Naja mit 17 hatte ich dann meinen Roller, aber spontan würde ich sagen, mit 16 waren die Möglichkeiten, was man so hat, schon begrenzt. Also Fahrrad oder du lässt dich halt fahren.

T3: Sind wir jemals zusammen Bus gefahren? Also irgendwo hin? Nein, oder?

T2: Nein, fuhr ja abends nix.

T1: Bus sind wir höchstens mal gefahren, wenn wir mal nachmittags in die Stadt wollten. Wenn man abends irgendwo hinwollte, ging das nicht.

I: Und in die Schule?

T1: Ja, da immer mit dem Bus und später, wo ich meinen Führerschein hatte auch ab und zu mit dem Motorrad, aber meistens mit dem Bus.

T2 T3: Ja.

T1: Ja und sonst sind wir halt viel mit dem Fahrrad rumgekurvt. Gerade so zum Training und so weiter und auch nach Maltitz und nach Leschen.

T3: Genau.

T2: Richtig, aber es ist jetzt nicht so, dass man dort viele Möglichkeiten hatte.

T1: Nein, das stimmt, sonst war das Motorrad da. Mit dem bin ich ab und zu mit Freunden rumgefahren.

I: Wie zufrieden wart ihr mit den Möglichkeiten? Hättet ihr euch gerne mehr Mobilität gewünscht?

T1: Ja, cool wäre es schon gewesen, wenn man auch abends die Öffentlichen nutzen könnte. Wir sind beispielsweise ab und zu ins Jugendhaus mit dem Zug gefahren. Also ich zumindest von Döbeln aus. Und der ist ja dann auch noch weggefallen. Da waren wir dann schon ziemlich im Stich gelassen und man hatte auch nicht die Kohle ständig ein Taxi zu holen und da mussten dann echt oft die Eltern herhalten, um uns irgendwo abzuholen. Zumindest wenn es dann bisschen später wurde und selbst über den Tag waren die Möglichkeiten mit dem Bus auch nicht so berauschend.

T3: Am Wochenende fuhr doch nie was und 17 Uhr ging der letzte Bus hier.

T2: Ich kann mich auch nicht entsinnen, dass wenn man irgendwo hinfahren wollte, der Bus selbst für den Hinweg irgendeine Option war. Ich glaub, das gab es gar nicht.

T1: Also meistens dann wirklich mit Eltern, wenn man nicht selbst fahren konnte.

T3: Na gut auf Konzerte sind wir dann halt mit dem Zug in die größeren Städte gefahren, aber da war auch erst Mutti nach Döbeln und dann Zug nach Dresden oder so.

I: Okay, wie habt ihr eure Möglichkeiten der Freizeitgestaltung so eingeschätzt?

T1: Also ich denke, damit waren wir eigentlich ganz gut ausgelastet, dadurch dass wir Kegeln in Lüttewitz und Fußball in Gleisberg hatten und dann halt das, was wir am Wochenende hatten. Und sonst hat man sich halt so getroffen.

T2: Sonst war so einfach das Private, da ging auch eigentlich viel.

T3: Waren halt die Pluspunkte, dass wir alle drei im Endeffekt auch große Grundstücke und Häuser hatten, wo man immer willkommen war.

T1: Und auch dass wir unsere Gruppe in dem engen Raum hatten. Wir hatten halt immer Leute, mit denen wir was machen konnten auf einem relativ engen Raum und deswegen haben wir da nicht das Gefühl gehabt, dass wir da irgendwie nix zu tun hätten. Klar ab und zu mal, aber es hat sich immer was gefunden, was man machen konnte.

I: Ihr habt jetzt den Sportverein Lüttewitz und Gleisberg erwähnt. Habt ihr auch mal dran gedacht, zur Jugendfeuerwehr zu gehen oder kennt ihr das Angebot der Gemeinde Mochau, einen Jugendclub im Haus der Sachsenjugend zu eröffnen, sollten sich freiwillige Jugendliche finden?

T1: Also das mit dem Jugendclub in Mochau wissen wir nicht wirklich.

T2: Nein, haben wir noch nicht gehört.

T1: Ja Feuerwehr weiß man schon, aber hatte ich nie auf dem Schirm.

T3: Ich hatte auch nie das Interesse, weil da waren mir zu komische Menschen. Aber ich kann mich auch noch leicht daran entsinnen, dass es hier mal einen Jugendclub gab. Ich weiß nicht, ob der offiziell war.

I: Meinst du den hier in Lüttewitz?

T3: Ja.

T1: Stimmt.

T3: Da wollten wir aber auch nicht hin, das war nie eine Option und die Leute waren auch komisch.

T1: Man hatte das Gefühl, dass man dort jeden Moment eine verpasst bekommt, wenn man da vorbeiläuft.

T3: Das stimmt.

T2: Den habe ich gar nicht so auf dem Schirm.

T1: Der war dort gegenüber vom Hort, wo wir immer Fußball gespielt haben.

T2: Ach so okay, das habe ich echt gar nicht mehr auf dem Schirm, dass der existiert hat.

I: Und kennt ihr das Gut Gödelitz?

T1 T2 T3: Nein.

I: Dort gibt es das ost-west-forum, wo immer wieder verschiedene Veranstaltungen wie Kunstausstellungen und Vorträge zu aktuellen Themen angeboten werden. Habt ihr noch nicht davon gehört?

T1: Also gehört schon, dass es das Gut Gödelitz gibt und dass dort Veranstaltungen stattfinden, aber viel kann ich jetzt nicht damit anfangen.

T2: In welcher Ecke ist das denn?

I: Das ist in der Nähe von Beicha.

T1: Ja, das ist irgendwo da hinten, da sind wir aber auch nie hingekommen. Gerade die ganze Ostrau-Richtung, da hatten wir nie den Draht zu. Wir waren noch bis Auterwitz und das war dann so die Grenze und weiter sind wir da irgendwie nicht gekommen.

I: Wie habt ihr damals eure Freizeitgestaltung finanziert? Also wenn ihr weggegangen seid oder den Beitrag des Fußballvereines?

T1: Also den Beitrag haben in dem Alter bei uns allen die Eltern bezahlt.

T3: Genau und ich habe dann in dem ersten Jahr Bafög bekommen im Sozialassistent, wo ich meine Ausbildung angefangen hab mit 16. Ich glaube da hatte ich 180€ und das hat irgendwie gereicht, ich bin gut hingekommen.

T1: Ich war in eigentlich fast jeden Ferien ein bis zwei Wochen arbeiten beim Maler.

I: Und der war in Choren?

T1: Der war in Gertitzsch, also im Nachbardorf. Und dort habe ich angefangen, als ich Ende 15 war.

T2: Ich habe dann auch angefangen in den Ferien zu arbeiten.

T1: Und sonst hat man seine Kohle zu Geburtstagen usw. von der Familie bekommen und so hatte man immer was oder man musste halt nochmal fragen, ob man was bekommt.

T3: Und sonst hatte man ja auch noch Oma, wo man eigentlich immer was bekam. Oder ich war immer mal am Wochenende noch mit bei meinem Vater aushelfen und hab da was bekommen.

T2: Na bei mir war es Taschengeld, was ich bekommen habe.

T3: Ja Taschengeld habe ich auch bekommen.

T1: Ich auch, aber das war nicht viel

T2: Ja, davon konnte man jetzt kein Wochenende finanzieren.

T3: Also zu mindestens keins im Club.

T2: Vielleicht hätte ich mir von dem Taschengeld den Eintritt leisten können. Also es war nicht groß.

T3: Also ich habe auch Taschengeld bekommen und das waren, glaube ich, 30€ im Monat.

T1: Aber wir haben auch günstig gelebt, wenn wir fort waren, denn wir haben uns vorher den Alkohol geholt und dann mit reingeschmuggelt.

I: Wo habt ihr euch den Alkohol geholt? Denn früher gab es auf dem Petersberg noch den kleinen Laden von Angelika, aber dann gab es hier ja nichts weiter.

T1: Dort haben wir vielleicht zweimal Bier geholt, aber sonst nicht.

T2: Ich glaube, da war ich nur einmal drin.

T1: Sonst haben wir das in Roßwein oder Döbeln geholt.

I: Hättet ihr gern mehr Geld zur Verfügung gehabt?

T1: Ja mehr Geld wäre immer gut gewesen.

I: Aber wäre es notwendig gewesen.

T1: Wir haben uns jetzt nicht arm gefühlt.

T2: Also, dass das Geld jetzt so eng ist, dass man nicht damit auskommt, das war eigentlich nie.

T1: Es war nie ein Grund, nicht wegzugehen. Man ist immer irgendwie durchgekommen.

I: Ihr habt euch deshalb auch nie ausgegrenzt gefühlt?

T1 T2 T3: Nein.

I: Kommen wir nochmal zu den Punkt Konflikte zurück. Habt ihr eure Schulzeit als konfliktreich empfunden? Vor allem in Bezug auf Alkohol, Drogen, Gewalt und politische Meinungen?

T2: Nein.

T3: Ich würde das auch mit einem klaren nein beantworten.

T1: Nein, bei uns gab es eigentlich auch nix. Das hat dann später angefangen, wo du ein paar Leute mit drin hattest, die halt bisschen rechtes Gedankengut hatten oder verbreitet haben, aber die waren selbst noch in den Anfängen und wussten selbst nicht, was sie erzählt haben. Und die haben sich dann selbst bisschen ausgegrenzt und wurden dann auch ausgegrenzt. Das gab es dann später schon, aber das war nicht so, dass das die komplette Stimmung auf dem Schulhof bestimmt hat.

T2: Das stimmt.

T1: Das waren so die ganz leichten Anfänge, wo es ein bisschen in die politische Richtung ging und sonst auch was Drogen anging... viele haben halt gekiffert, aber das war jetzt kein großes Ding, das war relativ normal dann.

T3: Also bei uns war es in der Schulzeit so, dass wir in Roßwein an der Oberschule beide Richtungen vermehrt hatten.

T2: Du hattest immer beides dabei, aber bei uns im Jahrgang waren mehr Linke.

T3: Ich hatte gar nicht den weiten Blick dafür, also mich hat das einfach nicht interessiert, deswegen habe ich das wahrscheinlich auch nicht so extrem wahrgenommen.

T2: Genau, das war gleich das nächste.

T3: Und Drogen... ich glaube in meinem Jahrgang waren eins bis zwei, die haben auch bisschen strafferes Zeug genommen.

T2: Das weiß ich auch überhaupt nicht, das hat mich auch nicht interessiert.

T3: Mich hat es auch nicht interessiert. Es war jetzt nie was, dass ich sage, da wäre Konfliktpotential gewesen oder Gewaltpotential.

I: Und beim Fußball wie war es da?

T2: Ja Fußball hatte man halt durch die Spiele eben. Also dort würde ich schon sagen.

T1: Ja aber nicht innerhalb der Mannschaft und auch nicht, was Drogen oder politische Meinung angeht, sondern die normale Rivalität gerade zwischen Leisnig/Hartha und Gleisberg. Bzw. hatten dann auch Döbeln und Hartha viel Stress in den Spielen usw.

I: Und das auch schon in der Jugend?

T1: Ja, vor allem in der Jugend. Das hat sich dann eigentlich gegeben im Männerbereich. Und da gabs dann auch ab und zu bei Feierlichkeiten Stress. Die Harthaer waren einmal alle in der Propeller-Bar in Mochau, da gab es auch mal auf der Straße Stress usw.

I: Also die haben das dann auch immer bisschen weiter ausgetragen?

T1: Ja, das ging dann auch mit in den Partybereich rein. Oder im Jugendhaus hat auch mal einer unserer Freunde kassiert.

T3: Ja, aber da hat er es auch provoziert. Da war er selbst schuld.

T1: Aber sonst war eigentlich immer alles relativ entspannt.

T3: Was mir noch einfällt, wir waren zu der Zeit auch viel im Café Courage.

T1: Ja, das stimmt.

T2: Ich war da nie so viel mit.

I: Okay, dann sind wir schon bei der letzten Frage angelangt. Stellt euch vor, ihr habt drei Wünsche für Jugendliche im ländlichen Raum frei. Was würdet ihr euch wünschen?

T3: Bessere Verkehrsanbindung definitiv.

T1: Ja, Mobilität.

T3: Das ist der große Minuspunkt hier am ländlichen Leben.

T2: Und ich finde mal mehr Möglichkeiten, was zu machen. Das Angebot war halt bei uns schon nicht groß und ich finde, jetzt ist es noch weniger geworden mittlerweile.

T1: Ja, stimmt. Jetzt ist das Kimmi Dolly geschlossen.

T2: Ja allgemein mein ich.

T1: Und gerade in dem Alter kommt man eh nirgendwo rein.

T2: Ich finde auch so Freizeit mäßig. Es ist jetzt auch nichts mal so am Nachmittag.

T1: Ich weiß nicht, ob daran liegt, dass wir nicht mehr in dem Alter sind. Aber man hört halt immer, dass es immer weniger gibt.

T2: Es wäre gut, wenn man ein reichhaltiges Angebot für die Jugendlichen hat. Zumindest ist meistens alles eher in die Sportrichtung begrenzt und es macht ja aber nicht jeder Sport und es will ja auch nicht jeder machen. Halt auch mal was anderes. Oder ich sehe es nicht richtig, weil ich da jetzt nicht so hingucke.

T3: Ich überlege auch gerade, aber es gibt hier ja sonst auch nichts, wie zum Beispiel mal einen Schachverein oder keine Ahnung.

T2: Na gut es gibt vielleicht noch so Tanzclubs oder sowas.

T3: Ja in die Richtung haben wir halt nie reingeschnuppert.

T2: Ja deshalb weiß ich jetzt auch nicht genau, was es alles gibt. Ich denke gerade an Schauspiel oder an solche Sachen, eben was halt Jugendliche interessiert.

T1: Ja, aber wären wir dahingegangen damals? Wahrscheinlich nicht.

T2: Naja wir, aber vielleicht gibt es da welche, die da interessiert sind.

T1: Denn oftmals werden solche Angebote von den Jugendlichen halt null angenommen. Man macht doch dann trotzdem seinen Scheiß lieber im Privaten mit deinen Leuten und geht dann halt trotzdem nicht hin. Aber das Angebot fehlt wahrscheinlich trotzdem, unabhängig davon, ob es genutzt wird.

T2: Aber selbst wenn du in der Gruppe bist, wo kann man denn da noch so hingehen hier im Umraum? Also wo man was zusammen machen kann? Finde ich, gibt es halt auch nicht wirklich was, weil dann macht ja auch alles zu, wie Gastro oder sonst irgendwas.

T3: Eine coole Bar wäre nice hier.

T1: Ja. Okay also haben wir jetzt zwei Sachen.

I: Richtig, ihr habt noch einen dritten Wunsch frei.

T2: Was hatten wir? Mobilität, das mit den Angeboten, was wir gesagt haben. Was gibt es denn noch?

T1: Gar nicht so einfach

T3: Ich kann einfach nur den Jugendlichen, die jetzt hier groß werden wünschen, dass die, ähnlich wie wir, sich halt haben. Dass die Altersstruktur relativ gleichbleibt und es immer wieder Nachwuchs hier gibt.

T1: Ja genau, dass sie ihre Freunde hier haben.

T3: Wenn du zum Beispiel als 15-Jähriger hier allein bist und hast sonst nur 18-Jährige, da bist du...

T1: ...da bist du der Bummi. Genau das ist eigentlich auch die Hauptsache, weil ohne das, nützt dir der Rest auch nix. Dann nützen dir die Verkehrsanbindungen halt auch wenig, wenn du nichts hast, wo du dich mit Leuten treffen kannst. Naja einfach, dass es Jugend auf dem Land überhaupt gibt.

I: Noch eine Frage zum mobilen Netzwerk. Findet ihr das Internet ausreichend?

T3: Nein! Ich weiß noch, wo du zur Corona-Zeit in Leschen warst und für Call of duty anderthalb Tage gebraucht hast, um es runterzuladen und bei mir in Dresden dauerte es zwei Stunden.

I: Aber ist euch sowas auch wichtig.

T3: Ja doch auf jeden Fall.

T2: Ja, ich finde das auch wichtig, weil halt gerade viele Angebote auch vom Internet ausgehen. Beim Fußball zum Beispiel verlagert sich das immer mehr in die Streaming-Richtung und aktuell finde ich, geht es noch, aber es wird ja auch immer mehr. Und deshalb finde ich es kein angemessenes Angebot, was hier an Internet anliegt.

T3: Stimmt, in die Richtung haben wir gar nicht gedacht.

T1: Das stimmt. Für solche Sachen langt es einfach nicht. Für die normale Kommunikation wie zum Schreiben reicht es aus, aber für sowas wie Streaming dann eher nicht.

T2: Wenn du guckst, was rein technisch möglich ist und welchen Anspruch eigentlich auch das Land haben sollte und mit dem was angekündigt ist. Glasfaser und so sollte ja eigentlich laut Ankündigung schon immer oder seit Jahren jetzt schon anliegen. Aber man sieht ja, wie viel da geworden ist und das finde ich zu wenig.

T1: Ja, sehe ich auch so.

I: Und noch eine Frage, die mich interessiert. In Mochau besteht ja das Angebot mit dem Jugendclub. Derzeit gibt es nur die Propeller-Bar, die von Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbstständig geführt wird. Könnt ihr euch vorstellen, warum das Angebot des Jugendclubs nicht wahrgenommen wird?

T1: Man braucht Leute in dem Club, die Verantwortung haben, die in verschiedenen Freundeskreisen drinstecken. Denn wenn man dort keinen kennt und keinen direkten Kontakt dorthin hat, geht man wahrscheinlich nicht einfach so dahin. Bei uns war es damals ein Kumpel zum Beispiel. Der war fest bei uns mit im Team beim Fußball usw. und auch so mit im Freundeskreis und über den sind wir dann halt mit in die Propeller-Bar reingekommen. Und bevor wir dann dort so hingegangen sind, war es ja auch noch relativ klein. Da hatte man dort die ganzen Mochauer unter sich und nachdem wir dann dort waren, kamen dann die Döbelner hinterher usw. und am Ende war das ein riesen Ding. Da waren dort manchmal 70 bis 80 Leute am Wochenende dort. Das heißt, du brauchst halt einfach diese Leute, die in diesen Gruppen schon mit drin stecken und die musst du halt finden und die müssen Bock haben, bei sowas mitzuwirken, um dann ihren Freunden zu sagen: „Kommt mit, dort ist es cool.“. Weil es werden ja Jugendeinrichtungen gesucht, wo man Abends hingehen kann und wo man vor allem auch rein kommt.

T3: Obwohl Jugendclub ist ja auch viel tagsüber. Ich glaube, dass man auf dem Land ein gefestigteres Familienleben hat, sodass du diese Angebote, die in einem Jugendclub auch tagsüber da sind, zum Beispiel nach der Schule von 16 bis 20 Uhr oder so, dass die das gar nicht so wahrnehmen, weil erstens hast du diesen riesen Weg, wo du erstmal daheim bist und schulische Aufgaben machst.

T2: Aber du musst ja ein Angebot schaffen.

T3: Ja, natürlich.

T2: Also ich wusste nicht, dass es den gibt und dass die sich bemühen, dort ein Angebot zu schaffen. Denn du kannst ja, wenn du so ein Jugendclub bist auch an die Schulen herantreten, also du kannst ja zum Beispiel zur Oberschule Roßwein gehen und sagen, wer will der kann nach der Schule hierherkommen. Hier gibt es halt Raum oder Möglichkeiten und dann macht ihr halt Hausaufgaben zusammen. Also es gibt ja Möglichkeiten, Angebote zu schaffen und ich weiß nicht, ob es dann wahrgenommen wird oder nicht. Aber ich weiß nicht, ob sich da überhaupt so groß drum bemüht wurde, weil ich hab nichts gehört und es scheint so, als ob sich jetzt nicht gerade wahnsinnig drum bemüht wurde. Du musst halt auch ein aktives Angebot und Möglichkeiten schaffen und einfach nur einen Raum zur Verfügung zu stellen, lockt halt nicht an.

T1: Das Ding ist aber, wenn du die Leute, wie unseren Kumpel damals hast, dann ist es doch auch egal, ob du ein Angebot hast oder nicht. Die Leute kommen halt so oder so dann abends, egal ob irgendwas angekündigt ist und das ergibt sich dann.

T2: Ja dann ja. Aber du kannst ja nicht davon ausgehen, dass du solche Leute findest. Du kannst halt nur das machen, was halt da ist. Du kannst dir halt keinen Menschen backen, der in den

Gruppen drin ist und wenn du das aber selber betreust, dann musst du dort halt ein Angebot schaffen.

T3: Aber von mir nochmal: So ein Jugendclub bietet ja theoretisch Raum. Und deswegen glaube ich, dass es zurzeit so ist, dass es auf dem ländlichen Raum nicht so angenommen wird, weil die hier eben viele Einfamilienhäuser haben und wo man sagt, man hat schon genügend Raum. Anstatt in der Stadt, wo du auf 60 Quadratmeter mit einer vierköpfigen Familie wohnst, hat man hier halt Raum. Du hast Land, wo du dich treffen kannst, anstatt dass du in einen Jugendclub gehst. Man muss schon ziemlich innovativ sein, um dort erstmal eine Grundstruktur reinzubringen, auch von Menschen. Und dann läuft das auch, aber der Anfang ist halt schwierig. Da braucht man wirklich Leute mit viel Initiative und viel Bock.

I: Okay vielen Dank. Damit sind wir schon durch mit meinen Fragen. Habt ihr noch Rückfragen?

T1: Also gibt es den Jugendclub jetzt in Mochau oder nicht?

I: Nein, das Angebot besteht, die Räume wieder zu öffnen und mit Hilfe eines Vereins, bei dem auch eine Sozialarbeiterin arbeitet, den Jugendclub in Eigenregie der Jugendlichen weiterzuführen.

T3: Wie ist denn da die Struktur? Gibt es da direkt eine Sozialarbeiterin?

I: Nein, derzeit nicht. Erst wenn sich Jugendliche finden.

T3: Naja gut, dann wäre ja der erste Schritt, dass es jemanden wie eine Sozialarbeiterin gibt, die dafür wirbt, weil wie soll es denn sonst anfangen? Es wird sich kein Jugendlicher finden, der wirbt und sagt: „Hey ich habe Bock, das jetzt wieder zu eröffnen.“ Also das ist ja Quatsch.

T2: Genau von allein kommt doch niemand.

T3: Und der Raum ist ja wahrscheinlich dann auch zu, oder?

I: Ja, die Verwaltung geht davon aus, dass sich Jugendliche finden, die dort Verantwortung übernehmen.

T3: Da müsste sich irgendein Jugendlicher oder eine Elternvereinigung oder sowas finden, die da Unterschriften sammeln und dann würde das erst losgehen und das ist richtig dämlich.

T2: Du kannst halt vorhersagen, dass es nicht funktioniert, wenn du es nicht machst.

I: Und ich sehe noch ein Problem darin, dass die Propeller-Bar privat ist und dort somit auch diejenigen unter 18 rauchen und Schnaps trinken dürfen, was in einer Einrichtung wie einem offiziellem Jugendclub nicht erlaubt ist.

T1: Das wollte ich eben auch sagen, wenn Mochau diesen Raum zur Verfügung stellt wird, wird es trotzdem nicht akzeptieren, dass sich dort Jugendliche zulaufen lassen und das ist aber halt das, was Jugendliche in dem Alter nun mal machen möchten, so dumm wie es klingt.

T2: Aber bloß wenn du einfach nur mal ein Angebot machen möchtest.

T1: Ja, aber es ist doch so bei der Abendplanung.

T2: Also ich denke bei sowas nicht unbedingt gleich an Abendplanung, sondern auch daran einfach auch mal einen Nachmittag zu verbringen.

T1: Ja, aber dafür gibt's ja dann vielleicht die Vereine. Ich glaube Mochau hat auch eine C-Jugend. Ich weiß ja nicht, wie viele Leute die Vereine ziehen und du willst ja auch nicht ständig nur unterwegs sein. Das kann ich schon verstehen, dass es über den Tag eher schlecht angenommen wird.

T3: Das Ding ist halt auch wirklich, du hast diesen Weg. Es ist nicht wie in der Stadt Döbeln, du bist in der Schule und sofort schnell daheim. Du wartest erstmal 15 Minuten auf den Bus nach Schulschluss 15 Uhr und bist dann 16 Uhr daheim, dann wollen Mutti und Vati auch noch was

und dann hast du vielleicht einen Zeitraum von zwei Stunden, den du da nutzen könntest, weil das ist ja nicht unbegrenzt offen. Das ist dann auch schwierig.

T2: Das ist dann halt der Lage geschuldet. Du kannst das in der Großstadt leichter machen, weil das dann komprimierter ist.

I: Okay. Vielen Dank für diese interessante und lebhaftige Diskussion.

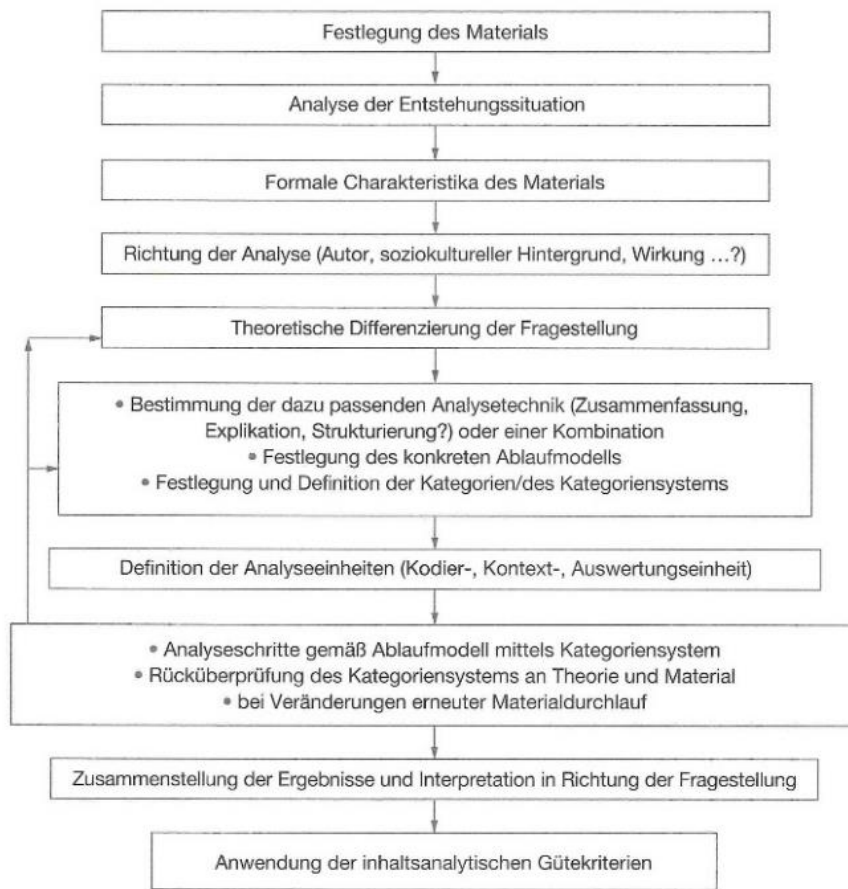
Anhang 12: Kategorien des Kategoriensystems für Gruppendiskussion 1

Deduktive	Induktive
<ul style="list-style-type: none">• Besondere Orte• Mobilität• Freizeitangebote• Finanzierung• Zukunftsvorstellungen• Best-Setting	<ul style="list-style-type: none">• Weiteres

Anhang 13: Kategorien des Kategoriensystems für Gruppendiskussion 2

Deduktive	Induktive
<ul style="list-style-type: none">• Besondere Orte• Mobilität• Freizeitangebote• Finanzierung• Konflikte• Wünsche	<ul style="list-style-type: none">• Weiteres

Anhang 14: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell (vgl. Mayring 2015, S. 62)



Anhang 15: Informationsblatt zur Führung von Interviews



Informationsblatt zur Führung von Interviews im Rahmen meiner Bachelorarbeit zum Thema "Die Veränderungen von Lebensbedingungen für Jugendliche im ländlichen Raum Mittelsachsens – Eine vergleichende Betrachtung am Beispiel der Altgemeinde Mochau"

Ich informiere Sie über meine Bachelorarbeit, für die ich Sie gern interviewen möchte, und über mein Vorgehen. Der Datenschutz verlangt Ihre ausdrückliche Einwilligung, dass ich das Interview führen, aufzeichnen, speichern und auswerten darf.

Die verantwortliche Leitung der Arbeit liegt bei Frau Lisa Laschet an der Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit. Die Interviewführung findet im Rahmen meiner Bachelorarbeit statt.

Ziel der Arbeit soll sein, die Veränderungen der Lebensbedingungen von einer ähnlichen Studie aus dem Jahre 1997 zu heute herauszuarbeiten. Ich möchte darlegen, was sich in welche Richtung entwickelt hat, mit der Intention ressourcenorientierte Ansätze zu finden, die den verbessernden Lebensbedingungen der ländlichen Region Rechnung tragen und in die Fortschreibung der Jugendhilfeplanung einfließen könnten. Mit dem durchzuführenden Interview sollen Lebensbedingungen von Jugendlichen im ländlichen Raum, speziell auf die Altgemeinde Mochau bezogen, abgebildet werden.

Die Durchführung der Arbeit geschieht auf der Grundlage der Bestimmungen zum Datenschutz. Die Interviewer*innen unterliegen der Schweigepflicht und sind auf das Datengeheimnis verpflichtet. Die Arbeit dient wissenschaftlichen Zwecken.

Ich sichere Ihnen folgendes Verfahren zu:

- Ich gehe sorgfältig mit dem Erzählten um. Ich nehme das Gespräch auf. Die Datei wird anonymisiert verschriftlicht. Die Audiodatei wird nach Ende des Projektes gelöscht.
- Ihre Kontaktdaten werden in meinen Unterlagen getrennt von der Abschrift des Interviews aufbewahrt, so dass Ihre personenbezogenen Daten nicht mit dem Erzählten in Verbindung gebracht werden können.
- Die von Ihnen unterschriebene Einverständniserklärung zur Teilnahme an dem Interview und ihrer Auswertung wird in einem gesonderten Ordner an einer gesicherten und nur der Leitung zugänglichen Stelle aufbewahrt. Sie dient lediglich dazu, bei einer Überprüfung durch den Datenschutzbeauftragten nachweisen zu können, dass Sie mit der Erhebung und Auswertung der Daten einverstanden sind. Sie kann mit Ihrem Interview nicht mehr in Verbindung gebracht werden.

1



- Einzelne Zitate aus dem Interview können in meiner Bachelorarbeit veröffentlicht werden. Dies geschieht in anonymisierter Form, so dass keine Rückschlüsse auf die Person möglich sind.
- Zugang zu Ihren Daten hat nur die Leitung sowie ausschließlich die Erst- und Zweitkorrektur, die die o.g. Arbeit bewerten.

Die Datenschutzbestimmungen verlangen weiterhin, dass ich Sie noch einmal ausdrücklich darauf hinweise, dass aus einer Nichtteilnahme keine Nachteile entstehen. Sie können Antworten auch bei einzelnen Fragen verweigern. Auch die Einwilligung ist freiwillig und kann jederzeit von Ihnen widerrufen und die Löschung des Interviews von Ihnen verlangt werden.

L. Laschet

07.10.2021

Literatur- und Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Böhnisch, Lothar (1991): Ländliche Lebenswelten. Fallstudien Zur Landjugend. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Böhnisch, Lothar (2018): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. E-Book. 8. Aufl. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Brandstetter, Manuela (2018): Zum organisationspädagogischen Gestalten von Jugendarbeit. Das Reden über lokaltypische soziale Probleme ländlicher Gemeinden. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Faulde, Joachim (2021): Offene Kinder- und Jugendarbeit in ländlichen Regionen. In: Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt; Schwanenflügel, Larissa von u.a. (Hg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5., völlig neugest. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 597 – 606

Fuß, Susanne; Karbach, Ute (2019): Grundlagen der Transkription. Eine praktische Einführung. 2. Aufl. Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Helfferich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hurrelmann, Klaus (2016). In: Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 8., völlig überarbeitete und aktualisierte Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 826 f.

Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun (2016): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 13. Aufl. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Krisch, Richard (2009): Methoden qualitativer Sozialraumanalysen als zentraler Baustein sozialräumlicher. In: Deinet, Ulrich (Hg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 3., überarbeitete Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 161 – 173

Kruse, Jan (2015): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. 2., überarbeitete und ergänzte Aufl. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarbeitete Aufl. Weinheim Basel: Beltz.

Penke, Swantje (2012): Ländliche Räume und Strukturen – mehr als eine „Restkategorie“ mit Defiziten. In: Debiel, Stefanie; Engel, Alexandra; Hermann-Stietz, Ina u.a. (Hg.): Soziale Arbeit in ländlichen Räumen. Wiesbaden: Springer VS, S. 17 – 27

SGB VIII vom 11.09.2012 (BGB1. I S. 2022)

Wächter, Franziska (2016). In: Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 8., völlig überarbeitete und aktualisierte Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 459 f.

Wendt, Peter-Ulrich (2012): Kinder- und Jugendarbeit auf dem Land. In: Debiel, Stefanie; Engel, Alexandra; Hermann-Stietz, Ina u.a. (Hg.): Soziale Arbeit in ländlichen Räumen. Wiesbaden: Springer VS, S. 121 – 132

Quellenverzeichnis

AWO Kreisverband Mulde-Collm e.V. (2021): Kita „Villa Regenbogen“.
(<https://www.awo-mulde-collm.de/kitas/kitas-und-horte-in-mittelsachsen/kita-villa-regenbogen/#toggle-id-1>, verfügbar am 27.10.2021)

Beierle, Sarah; Tillmann, Frank (2015): Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Die zentralen Ergebnisse der Befragung der Jugendlichen und die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen der Studie. Die Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, Deutsches Jugendinstitut
(<file:///C:/Users/19lil/OneDrive/Documents/01%20UNI/Bachelorarbeit/Literatur/Jugend%20im%20Blick.pdf>, verfügbar am 01.12.2021)

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2010): Laufende Raumbenutzung - Raumabgrenzungen. Raumtypen 2010.
(<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbenutzung/Raumabgre>

[nzungen/deutschland/gemeinden/Raumtypen2010_vbg/Raumtypen2010_alt.html](#), verfügbar am 20.10.2021)

Ev.-Luth. Schwesterkirchgemeinden (2021): Sommerkirche Mochau. (<https://www.kirchgemeinde-doebeln.de/Sommerkirche-Mochau::75>, verfügbar am 27.10.2021)

Diekmann, Florian (2019): Die Landflucht der jungen Deutschen. Spiegel. (<https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/deutschland-die-extreme-landflucht-der-jungen-und-ihre-gruende-a-1292981.html>, verfügbar am 01.12.2021)

Doms-Berger, Dagmar (2008): Ein Urgestein rockt gefühlvoll mit. Sächsische Zeitung. (<https://www.saechsische.de/plus/ein-urgestein-rockt-gefuehlvoll-mit-2019806.html>, verfügbar am 29.11.2021)

Hager, Christian; Varga, Jennifer Renée (2015): Lebenswelten von Jugendlichen im ländlich-stadtnahen Raum. Dresden: Sächsische Landjugend e.V. (file:///C:/Users/19lil/OneDrive/Documents/01%20UNI/Bachelorarbeit/Literatur/laendlich_stadtnaher_raum.pdf, verfügbar am 22.11.2021)

Kalbitz, Ines (1997): Regionale Lebensbedingungen von Jugendlichen einer ländlichen Gemeinde unter sozialräumlichen Aspekten. Diplomarbeit an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida, Fachbereich Soziale Arbeit.

Landkreis Mittelsachsen (2016): berufsbildende. schulen. in Trägerschaft des Landkreises. (https://www.landkreis-mittelsachsen.de/fileadmin/Redakteure/Amt/Neuigkeiten/Publikationen/Broschueren_LRA/berufsbildende-schulen.pdf, verfügbar am 27.10.2021)

Landkreis Mittelsachsen (2018): 2. Sozialbericht für den Landkreis Mittelsachsen 2015 bis 2018. Teil A. Eine kleinräumige Betrachtung der Sozialstruktur und ausgewählter sozialer Lebenslagen im Landkreis Mittelsachsen. (https://www.landkreis-mittelsachsen.de/fileadmin/Redakteure/Behoerden/2_Geschaeftskreis/2.Sozialbericht.pdf, verfügbar am 28.10.2021)

Landkreis Mittelsachsen (2021): Zweiter Sozialbericht für den Landkreis veröffentlicht. ([https://www.landkreis-mittelsachsen.de/das-
amt/neuigkeiten/zweiter-sozialbericht-fuer-den-landkreis-veroeffentlicht.html](https://www.landkreis-mittelsachsen.de/das-amt/neuigkeiten/zweiter-sozialbericht-fuer-den-landkreis-veroeffentlicht.html),
verfügbar am 08.12.2021)

Mochau (2015): Ersterwähnungen der Gemeindeorte und Jubiläen.
([http://www.mochau.de/ersterwaenungen-der-gemeindeorte-und-
jubelaeen.phtml](http://www.mochau.de/ersterwaenungen-der-gemeindeorte-und-jubelaeen.phtml), verfügbar am 21.10.2021)

Regiobus [a] (2021): Schülersonderlinien. Region Döbeln.
(<https://www.regiobus.com/fahrplan/schuelersonderlinien/>, verfügbar am
29.10.2021)

Regiobus [b] (2021): Regionalverkehr. Region Döbeln.
(<https://www.regiobus.com/fahrplan/regionalverkehr/>, verfügbar am
29.10.2021)

Stadt Döbeln [a] (2021): Vereine und Gruppen der Stadt Döbeln.
(<https://www.doebeln.de/index.php/vereineneu2019#K1>, verfügbar am
27.10.2021)

Stadt Döbeln [b] (2021): Kinderbetreuung. Kindertageseinrichtungen in
Trägerschaft der Stadt Döbeln.
([https://www.doebeln.de/index.php/kinderbetreuung/97-leben-in-
doebeln/1469-kinderkrippen-und-kindergaerten-neu](https://www.doebeln.de/index.php/kinderbetreuung/97-leben-in-doebeln/1469-kinderkrippen-und-kindergaerten-neu), verfügbar am 12.11. 2021)

Stadt Döbeln [c] (2021): Mochauer Rundschau.
(<https://www.doebeln.de/index.php/mochauer-rundschau>, verfügbar am
29.10.2021)

Statistisches Landesamt Sachsen (SLS) (1999): Gemeindestatistik 1999 für
Mochau.
([https://www.statistik.sachsen.de/Gemeindetabelle/servlet/GemeindeDaten?Da-
ten=Gemeinde&Jahr=1999&Ags=14375110](https://www.statistik.sachsen.de/Gemeindetabelle/servlet/GemeindeDaten?Daten=Gemeinde&Jahr=1999&Ags=14375110), verfügbar am 27.10.2021)

Statistisches Landesamt Sachsen (SLS) (2015): Gemeindestatistik 2015 für
Mochau.

(<https://www.statistik.sachsen.de/Gemeindetabelle/jsp/GMDAGS.jsp?Jahr=2015&Ags=14522370>, verfügbar am 27.10.2021)

Statistisches Landesamt (SLS) (2021): Gemeindestatistik 2021 für Döbeln, Stadt.

(<https://www.statistik.sachsen.de/Gemeindetabelle/jsp/GMDAGS.jsp?Jahr=2021&Ags=14522080>, verfügbar am 28.10.2021)

Treibhaus e.V. Döbeln (2021): Skatepark Ostrau is coming soon... 2021.

unterstützt durch den Treibhaus e.V.

(<https://www.youtube.com/watch?v=YeQnAtd26-s>, verfügbar am 01.12.2021)

Unbekannt (2021): Jugendarbeit im Landkreis wird verstärkt. In: Sachsen Sonntag. Jg. 9 (Nummer 47), S. 6

Vodafone (2021): Netzabdeckung: So gut ist unser Netz. Unsere Netzkarte für ganz Deutschland. (<https://www.vodafone.de/hilfe/netzabdeckung.html>, verfügbar am 29.10.2021)

Volkssolidarität Regionalverband Döbeln e.V. (2021): Montessorie Kindergarten in Beicha. (<http://www.volkssoli-doebeln.com/montessori-kindergarten-beicha.html>, verfügbar am 27.10.2021)

Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (2019): Jugendgerechte Bildungslandschaften in ländlichen Räumen schaffen.

Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ.

Berlin.

(file:///C:/Users/19lil/OneDrive/Documents/01%20UNI/Bachelorarbeit/Literatur/Laendliche_Raeume.pdf, verfügbar am 22.11.2021)

VVO (2021): Fahrplanauskunft. (<https://www.vvo-online.de/de/fahrplan/fahrplanauskunft>, verfügbar am 29.10.2021)

Welt (2014): Das Traumhaus des DDR-Bürgers hieß EW 58.

(<https://www.welt.de/geschichte/article126796650/Das-Traumhaus-des-DDR-Buergers-hiess-EW-58.html>, verfügbar am 12.11.2021)

Zschörper, Ralph (2021): Das Leben lebt von Veränderung, gestalten Sie mit! In: Mochauer Rundschau. Jg. 31 (Nummer 04/2021), S. 1

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Mittweida, der 20.12.2021

Lisa Laschet

Mtk. Nr.: 51591